

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inserate nach anliegendem Tarif. Redaktion und Administration: V. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

Eine Warnung an die Republik.

B u d a p e s t, 6. März.

Vielleicht nie und nirgends hat ein Publizist so mächtigen Einfluß zugleich auf die öffentliche Meinung und auf die Regierung seines Landes errungen, wie Katkoff ihn zur Zeit des letzten polnischen Aufstandes geübt hat. Die brutalste Niederhaltung und Niederhaltung der Polen, die Umkehr vom dem, seit der Thronbesteigung Alexander II. eingeschlagenen Pfade der Reformen, die gewaltsame Russifizierung, die Hineintreibung der Griechisch-Unirten mit Kosakenlanzen in die orthodoxe Kirche, Alles ist das Werk, wenn nicht ausschließlich, so mindestens hauptsächlich der „Moskauer Zeitung“. Diese leitete die öffentliche Meinung und Letztere zwang die Regierung. Seit der Thronbesteigung des jetzigen Czaren strahlt Katkoff's, zeitweise etwas getrübtster Stern in zunehmendem Glanze. Das Verhältnis des begabten Publizisten zur Regierung und zur öffentlichen Meinung ist freilich ein anderes, denn es vor zwei Jahrzehnten gewesen; Erstere ehrt und erhebt ihn, um durch ihn die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Ob und wie weit dieses Streben, behufs dessen Förderung die liberalen Blätter unterdrückt werden, erfolgreich ist, wir vermögen es nicht zu beurtheilen; gewiß aber ist, daß, was Katkoff sagt, im Sinne, gemäß dem Wunsche der Petersburger Regierung, wenn nicht in unmittelbarem Auftrage des Czaren gesagt wird. Diese Thatsache gibt einem, am letzten Samstag in dem Blatte Katkoff's erschienenen Artikel über die französische Politik, namentlich dem Schlußabsätze eine schwerwiegende Bedeutung. Das Blatt sagt nämlich: „Die französische Republik sieht und empfindet alle Vorbereitungen zu ihrem Begräbnisse, kann sich aber nicht aus der Erstarrung aufrufen. Trotzdem verlangen einige französische Politiker, Rußland solle sein Schicksal an das eines verwesenden Kadavers knüpfen, welcher bei Lebzeiten stets Rußland zu schaden suchte und als dessen erbitterter Gegner auftrat.“

Wie ein Donner Schlag mögen diese Worte in den Ohren jener leidenschaftlichen französischen Chauvinisten erklingen, welche, der Friedensliebe aller erwerbenden Volksschichten zum Trotz, unablässig im Herzen ihrer Nation die Revanchegluth schüren. Diesen Elementen ist die eifige

Douche zu gönnen. Aber wider die große Majorität der französischen Republikaner, wie gegen die Republik begeht Katkoff eine schreiende, zweifellos bewusste Ungerechtigkeit. Der russische Publizist will Revanche nehmen für den, allerdings gleichfalls übertriebenen Pessimismus, mit welchem sich Gambetta gelegentlich der Anwesenheit Stobeleff's in Paris über die Sinfälligkeit der russischen Autokratie ausgesprochen, und für die Nichtauslieferung Hartmann's; er überbietet deshalb die Suffisance, mit welcher die meisten englischen Blätter während der Prätendentenkrise die Republik als ein stehendes, unheilbarer Anarchie verfallenes Wesen geschildert haben. Der russische Absolutismus, welchem heute schon wieder unter der Nihilistenangst die Gebeine schlottern und dessen Haupt sich bald wieder hinter den gepanzerten Mauern der Kaiserhöfe vor Attentätern verfrühen möchte, und daselbe England, das seit Jahren den erfolglosen Kampf gegen die Mörderbanden Irlands kämpft, sie haben am allerwenigsten Ursache, hochmüthig auf die Republik niederzusehen, welche, trotz unbestreitbarer Mißgriffe ihrer Lenker, noch lange keine, an ihre Existenz greifende Gefahr zu besorgen hat und welche nicht durch Attentate, nur durch eigene Fehler zugrunde zu richten ist.

Aber eine ernste Mahnung sollte der Moskauer Artikel den Republikanern Frankreichs doch sein. Dieselben sollten sich durch die Ungerechtigkeit des Urtheils und den vorausichtlich von den Reaktionären mit Katkoff's Worten zu treibenden Mißbrauch nicht abhalten lassen, die richtige Lehre aus dem geschriebenen russischen Fußtritte zu ziehen. Frankreichs Ansehen und seine Allzweckfähigkeit haben durch die, mit Floquet's und Vallue's Anträgen eingeleitete vierwöchentliche Prätendentenkrise unberechenbar gelitten. Die Republik hat durch die Krise und die Entfernung der Orleans aus der Armee das Vertrauen in ihren Fortbestand schwer erschüttert. Weit mehr noch, als die gestellten, angenommenen oder verworfenen Beschlüsse, als der Zwiespalt zwischen den beiden gegenseitigen Gewalten, als die Ministerwechsel, hat dem Lande der Umstand geschadet, daß die Kammer sich unter dem Eindruck des napoleonischen Faschnachts-Streiches von einem ganz unbedeutenden Politiker in parlamentarische Abenteuer treiben ließ, welche zwar kein legislatorisches Resultat,

aber das gewaltsame Hineinzerren der Politik in die Arme zur Folge gehabt haben. Ist solche Ueberrumpelung ein Mal möglich gewesen, so kann sie sich wiederholen. Die Republik ist unberechenbar geworden; Niemand weiß, ob sie morgen ist, was sie heute sein will. Der Franzose kann sich ihr schwer vertrauen, das Ausland kann sich nicht mit ihr verbünden. Jetzt hat der Senat verhütet, daß die erste Uebereilung der Kammer zur That geworden; aber schon wird die Art geschliffen, das Hinderniß des Gelingens radikaler Ueberfälle nieder zu legen.

Der Antrag Barodet's, welcher den Senat beseitigen und dadurch den Präsidenten der Republik zum willenlosen Werkzeug der Kammer herabsetzen, ihm den Rückhalt nehmen will, mittelst dessen er Ueber- und Fehlgriffe der Deputirten abzuwehren vermag — dieser Antrag wird heute zur Abstimmung gelangen und voraussichtlich verworfen werden. Aber die Kammer wird sich, dem Beispiel des Ministerpräsidenten folgend, nicht gegen ihn erklären, wird nur die Entscheidung bis gegen den Schluß der Legislaturperiode verschieben. Gerade jedoch eines grundsätzlichen Votums bedürfte es, um das gesunkene Ansehen der Republik wieder aufzurichten; diese muß, um wieder freudigen Glauben an sich zu schaffen, den Franzosen, der Welt ein Pfand geben, daß ihre Grundlagen unveränderlich und deshalb unerschütterlich sind. Seit bald einem Jahrhundert ist die Verfassung Frankreichs so häufigem Wechsel unterworfen worden, daß jedes Regime die Voraussetzung seiner Vergänglichkeits für sich hat, keines sich auf dem festen Glauben der großen Mehrheit aller Bürger aufzubauen vermag. Die dritte Republik hat sich nur darum durch tausend Schwierigkeiten zur dauern oder, wie nach Mac Mahon's Sturze allseits gemeint wurde, leider jetzt nicht mehr behauptet werden kann, „definitiven“ herausgearbeitet, weil sie allein Bürgschaft gegen häufige Umwälzungen der Verfassung zu bieten schien. Die Revisionsanträge erweisen diese Bürgschaft als eine trügerische. Als sie auftauchten, war die Majorität des Senats noch eine monarchistische, während der Kammer durch die Neuwahlen ein weit überwiegend republikanisches Kontingent zugeführt war. Reibungen waren unvermeidlich, doch sie waren das kleinere Uebel gegenüber den Gefahren, welche das Einkammer-System von 1792 ab herbeigeführt

Aus meinem Briefkasten.

III.

(Original-Heuiletten des „Neuen Pester Journal“.)

Da liegt wieder ein Brief mit schön gerundeter, kuhner Handschrift vor mir, und doch war der Freund, der ihn schrieb, ein gebrochener Mann, welcher sich aus Paris, schwer besorgt, nach London an mich mit der Anfrage wandte, wie er dort sein Fortkommen finden werde, da sein Besitz konfiszirt und es ungewiß war, ob er aus Ungarn eine Unterstützung erwarten durfte; im schlimmsten Falle müsse er dann doch dorthin zurückkehren, wo ihn Tod oder Kerker erwartete. Der Schreiber war Eugen Beöthy, vormalig der berühmte, glänzende Redner des Reichstags, dessen Namen im ganzen Land einen guten Klang hatte; seine Marmorbüste zierte auch jetzt den Versammlungs-Saal der Protestanten in der Hauptstadt. Aber das Gedächtniß der Menschheit ist kürzer, als man zumeist annimmt, es erstreckt sich selten über die nächste Generation. Die Erinnerung an bedeutende Männer stirbt mit ihren Zeitgenossen, nur die Größten bleiben im Laufe der Zeit unvergessen. Die jetzige Generation weiß kaum mehr, was Eugen Beöthy gewesen, während die vorige ihn oft mit frenetischem Applaus begrüßte, wenn er sich im Landhaussaale in Pestburg erhob, denn er war seinerzeit der meist-sympathische Redner des Reichstags. Neben den philosophisch durchdachten, künstlerisch ausgearbeiteten Reden Kólcsey's, der packenden Logik Deák's, den treffenden humoristischen Improvisationen Paul Nagy's zeichneten sich Beöthy's Reden durch Schlagfertigkeit und den provokativen Charakter aus, welcher aber niemals die Grenzen des Anstandes überschritt, stets den rechten Ausdruck für die Idee fand und mit seiner Unmittelbarkeit unwiderstehlich auf die Zuhörer wirkte.

Ich war mit Beöthy schon im Jahre 1834 in der Schwimmschule bekannt geworden, wo er, gleich mir, an der Stange schwimmen lernte, doch während ich in kurzer Zeit frei wurde, machte er noch immer an der Stange die vorgeschriebenen Tempos und schimpfte dann auf die naseweisen Jungen, welche jetzt leicht neben ihm vorüber schwammen. Er fand es nicht unter seiner Würde, sich mit der Landtags-Jugend abzugeben und wie Kólcsey fand er ein Vergnügen darin, mit dem einen oder dem anderen von den Juraen auch ernsthaft über die Tagesfragen zu sprechen, wenn er nach seinem Morgenpaziergange in der Pestburger Au mit ihnen in der Milchbude zusammen traf, wo er zum Frühstück ein Glas Milch mit einem Kipfel verzehrte.

Im Reichstage war zu jener Zeit die Religionsfrage eine der wichtigsten. Die Beschwerden der protestantischen Kirche waren immer geeignet, die Gemüther zu erhitzen, die protestantische Frage war ja traditionell die Frage der Freiheit und der Autonomie, historisch verknüpft mit den Kriegen Bocskay's, Bethlen's und der Rákóczy's und man fand es schädlich, daß diese in jedem Reichstage sich erneuernde Diskussion ausschließlich von Katholiken geführt werde — zum großen Aerger der Abgeordneten der Kapitel, die allein, an dem Hohn der Zuhörer begleitet, die Politik Bázman's und Kollonics' vertraten.

Da war Beöthy ganz in seinem Elemente; er liebte stets den Kampf, wo die Argumente lustig und kräftig aneinander prallen und die Witzfunken glänzend umhersiegen. Für eine eingehende, gründliche Behandlung des Gegenstandes war er weniger geeignet; er hatte ja in seiner Jugend in einem Husarenregimente gedient, die Napoleon'schen Kriege mitgemacht und war gewohnt an das Plänkeln und muthige Einhauen. Dabei hatte er aber auch die strenge Admini-

stration gelernt und war in den Komitats-Versammlungen als genauer Kontrolor der Amtsführung bekannt. Er war mit Leidenschaft Soldat gewesen, doch der Gamaschendienst in der Garnison langweilte ihn, er nahm nach dem Frieden seinen Abschied und warf sich mit Feuereifer auf die Vervollständigung seiner früher vernachlässigten Bildung, indem er sich ernsthaft mit der französischen und deutschen Literatur beschäftigte und seine Richtung von Voltaire und den Encyclopädisten erhielt. Die Familientradition leitete ihn an das Komitat, sein Vater, wie sein Großvater hatten durch eine lange Reihe von Jahren das Bizegespannamt im Bihar Komitat bekleidet, wo die Familien Tisa und Beöthy wie Schwestern und Quellen einander gegenüberstanden. Als Tisa, der Vater des jetzigen Ministerpräsidenten, von der Regierung zum Obergespan ernannt wurde, wählte der Bihar Abbel seinen berühmten Reichstagsabgeordneten zum Bizegespan. Die Kollision blieb nicht aus und ging soweit, daß Tisa die Opposition durch die Komitatspanduren aus dem — Sitzungssaale werfen ließ. Es war dies auch eine vielbesprochene Episode jener unruhigen Zeit, die schon den Keim zu dem Sturme von 1848 in sich trug.

Als das erste ungarische Ministerium zu Stande kam, wurde Beöthy zum Obergespan ernannt und nahm seinen Sitz an der Magnatentafel ein. Seine feurige Natur paßte wenig in das Oberhaus, man fand auch bald eine bessere Verwendung für ihn. In der Bácska war der serbische Aufstand entbrannt, die Regierung hatte den philosophischen Theoretiker Szentkirályi als Regierungskommissar mit der ausgebehnten Vollmacht dahin geschickt, doch dieser verfolgte mit eiserner Strenge nicht nur die Auführer, sondern alle Verdächtigen, und verdächtig waren ihm alle Konserwativen, welche sich der Märzregierung nicht mit vollem Herzen angeschlossen. Das Ministerium konnte

hatte und mit welchen jetzt die Beseitigung des Senats droht. Sie waren überdies erträglich, da jede Ergänzungswahl frisches republikanisches Blut in die erste Kammer führte. Gambetta's Feldzug für die Revision war deshalb ein Fehler, wenn auch seinerzeit ein entschuldigbarer; jetzt jedoch, da die Majorität des Senats eine republikanische ist und zwischen beiden Kammern nicht eine die Verfassung betreffende, nur eine aus dem Temperament hervorgehende Differenz besteht, jetzt ist die Niederaufnahme von Gambetta's Plan unentschuldigbar. Der große Staatsmann wäre zudem im Stande gewesen, die in der Kammer konzentrierte Macht geschickt zu verwenden; seine kleinen Nachtreter könnten mit der Keule des Riesen unberechenbares Unheil anrichten.

Nichts beweist eindringlicher die Nothwendigkeit einer zweiten parlamentarischen Instanz, als daß Floquet seinen Antrag, nachdem derselbe längst von der Kammer genehmigt worden, selbst als bedenklich erkannt und widerrufen hat. Die Legitimisten ereifern sich für die Verfassungsrevision, weil diese das Vertrauen in den Bestand der Republik vollends erschüttern, den Nothen und der hinter Legieren lauenden „Gesellschafts-Rettung“ die Wege bahnen, durch weiteres Hinausschieben der vom Lande immer sehnlischer geforderten Reformen die Unzufriedenheit steigern müßte. Aus diesem Vorgehen, sowie aus der übermüthigen Abweisung Frankreichs durch das gouvernementale russische Organ sollten die Republikaner lernen, daß sie im laufenden Jahre schon viel zu viel Fehler gemacht haben, daß „kein Fehler mehr gemacht werden darf“. Katsoff's Worte von der „Allianz mit dem Kadaver“ sind ein Plagiat, begangen an preussischen Zeitungen, die es Anfangs Juli 1866 gegen Oesterreich-Ungarn gerichtet und fälschlich dem Kaiser Napoleon in den Mund gelegt haben. Unsere Monarchie hat durch die Allianz Deutschlands glänzende Genugthuung für die Beschimpfung erhalten. Wir wünschen der Republik, daß sie sich durch ruhige Entwicklung und Konsolidierung an dem hochmüthigen russischen Publikum revanchire.

Der zweite Tag der Unterrichtsdebatte.

B u d a p e s t, 6. März.
In der gestrigen Debatte über den Mittelschulgesezentwurf hatten sich noch der politische und didaktische Geist die Waagschale gehalten. Heute wurde das politische Element zum ausschließlichen herrschenden, das politische Element im schlechteren Sinne des Wortes. Der nationale und konfessionelle Separatismus durchbrach nämlich in der heutigen Sitzung alle Schranken des politischen Taktes und drohte das Terrain der parlamentarischen Diskussion gänzlich zu übersfluthen. Die Reden des Katholiken L a t i n o v i c s und des Lutheraners J i l i n s k y ragen als freundliche Inseln aus den stürmisch bewegten Fluthen empor. Beide Redner zeichneten sich durch lobenswerthe Objektivität der Auffassung und durch die gerechte Würdigung der Postulate der ungarischen Staatsidee aus.

Das gerade Gegentheil muß leider von den Reden der beiden Sachkenner, der Abgeordneten G u l l

und W o l f, gesagt werden. Ersterer besetzte sich noch einer relativen Mäßigung, indem er sich ausschließlich auf die Motivirung des von ihm eingereichten Beschlusentwurfes beschränkte. Dieser Beschlusentwurf ist, nebenbei bemerkt, ein mit großer Vorsicht komponirtes Schriftstück, denn es vermeidet sorgfältig die konkrete Bezeichnung jener Bestimmungen des Geszentwurfes, welche angeblich die Rechte der Konfessionen und der Nationalitäten so arg bedrohen. Die Verfasser dieses Schriftstückes wissen recht wohl, daß, sobald die betreffenden gravaminösen Gesetzesbestimmungen angeführt würden, sie vor der öffentlichen Meinung Deutschlands, vor welche sie die Sache geschleppt haben, ihren Prozeß sofort verlieren würden. Deshalb hüllen sie sich in den Schleier allgemeiner und in h hem Grade elastischer Phrasen. Die zwei Argumente, mit welchen sie die Ablehnung des Geszentwurfes zu motiviren versuchen, bilden eigentlich eine Tautologie; sie sagen nämlich, daß der Geszentwurf abzulehnen sei: e r s t e n s weil er das Aufsichtsrecht des Staates übermäßig ausdehne, z w e i t e n s weil derselbe das Recht der nicht-magyarischen Staatsbürger in der Entfaltung ihrer nationalen Bildung theils direkt beeinträchtige, theils in seinen Folgen illusorisch mache. Das ist wohl im Wesen eines und dasselbe. Wenn man aber die Herren fragen würde, in welcher Bestimmung des Geszentwurfes diese angebliche Bedrohung der Nationalitäten und der Konfessionen enthalten sei, so könnten sie hierauf keine andere Antwort geben, als daß sie in der vorgeschriebenen Genehmigung der Befähigungsdiplome der Mittelschulprofessoren durch die Staatsbehörde und durch die Forderung, daß nach Ablauf von zehn Jahren Jedermann, der ein solches Diplom erlangen will, die Kenntniß der ungarischen Sprache wird nachweisen müssen, ihre deutsche Nationalität bedroht sehen. Wenn die Herren dies in ihrem Beschlusentwurf offen sagen würden, so würde sich hierauf freilich keine solche Brandrede gründen lassen, wie jene war, welche heute der Abgeordnete W o l f hielt. Moralisch stand diese Rede ganz auf revolutionärem Terrain. Sie war in ihrer Wirkung nicht auf das ungarische Abgeordnetenhaus, sondern auf das über unsere Verhältnisse nicht informirte Publikum im deutschen Reiche berechnet. Die scheinbare Leidenschaftlichkeit dieser Rede sollte nur zur Maskirung jenes Machiavellismus dienen, von welchem dieselbe förmlich durchtränkt ist. Jedes Wort und jede Wendung ist in dieser Rede genau berechnet, so daß dieselbe in ihrer Gänge in Deutschland den Eindruck hervorzurufen geeignet ist, als wäre die deutsche Sprache in Ungarn aus Kirche, Schule und Gemeinde vollständig ausgeschlossen und als wäre es nicht einmal einem Angeklagten gestattet, sich selbst in Hermannstadt in einer anderen als der ungarischen, ihm unverständlichen Sprache zu vertheidigen. Freilich braucht Derjenige, der sich vom Gegentheil überzeugen will, nicht erst nach Hermannstadt zu reisen, aber die Herren Gneist und Bunsen werden sich eben schwerlich die Mühe nehmen, den Verhandlungen unserer Gerichte beizuwohnen, um sich von der wahren Sachlage zu überzeugen! Die Robomontaden des Herrn Wolf werden demnach leider bei vielen hochachtbaren Personen in Deutschland ihr Ziel erreichen. Hieraus erwächst für unsere Regierung die Pflicht, dafür zu sorgen, daß wenigstens den offiziellen Kreisen des mit uns befreundeten deutschen Reiches in geeigneter und den Verhältnissen entsprechender Form reiner Wein über die wahre Natur unseres Mittelschulgesezent-

wurfes und über die eigentliche Tendenz der sächlichen Agitationen eingeschickt werde.

Das Gegenstück zur Rede Wolf's bildete die nicht minder leidenschaftliche, im ultrakatholischen Sinne gehaltene Enunziation des Abgeordneten Koloman T h a l y. Der begabte Historiograph der Rakoczy-Epoche erblickt in dem vorliegenden Geszentwurf ein Nachwerk des hohen Alerus, den er sich als den geheimen Verbündeten der auf den Untergang Ungarns und des Protestantismus hinarbeitenden Wiener Kamarilla denkt. Die Häupter der Verschwörerbande sind Minister Tresfort und der reformirte Distrikts-Oberkurator Koloman T i s a, von welchem Thaly mit Emphase den Ausspruch that, daß er gewiß nicht, wie einst Rakoczy, in Rodosto seine Tage beschließen werde. Hätte Herr Thaly die pathetischen Stellen aus seiner Rede gestrichen, so hätte er bei der Bevölkerung seines von eifrigen Calvinern bewohnten Wahlbezirktes einen gewissen Effekt erreicht. Die Uebertreibungen seiner Rede erregten aber nur Heiterkeit. Gespenster erregen, wenn sie ein Dichter in nächtlicher Einsamkeit erscheinen läßt, selbst bei Leuten, welche an ihre Existenz nicht glauben, das Gefühl des Grauens. Am hellen Tage in großer parlamentarischer Versammlung aufmarschirend, wie in der Rede Koloman Thaly's, sind sie komische Figuren.

Budapest, 6. März.

* Heute Abend hat ein mehrtündiger Minister-rath stattgefunden.

* Das Oberhaus wird morgen um 11 Uhr Vormittags eine Sitzung halten.

* Die Differenzen zwischen dem Ministerium Laaffe und den Czachen sind beigelegt worden, natürlich durch Nachgiebigkeit des Kabinetts. Eine Anzahl städtischer tschechischer Mittelschulen wird vom Staate subventionirt werden, und für die nächsten Tage steht die Einbringung einer Kreditvorlage zur Aktivirung der tschechischen medizinischen Fakultät bevor. Weiter erfährt das „Neue Wiener Tagblatt“, daß der österreichische Unterrichtsminister auch bezüglich der Berufung russischer Professoren nach Prag nachgegeben hat. Es wird mit den russischen Professoren Tomsa (Physiologe) und Sambel wegen Uebernahme von Lehrstühlen an der tschechischen medizinischen Fakultät verhandelt.

Aus dem Abgeordnetenhaufe.

— Sitzung vom 6. März. —

Die Generaldebatte über den auf die Mittelschulen bezüglichen Geszentwurf wurde heute fortgesetzt. Es sprachen im Ganzen fünf Redner, nämlich Joseph G u l l, Karl W o l f und Koloman T h a l y gegen, Gabriel L a t i n o v i c s und Michael J s i l i n s k y für den Geszentwurf. Die Liste der vorgemerkten Redner wurde dadurch nur unwesentlich gekürzt, da seit gestern wieder drei Redner, nämlich Johann W a g n e r und Jakob M i e h l für, Karl C ö t v ö s aber gegen die Vorlage sich einschreiben ließen. Da wir den Verlauf der Sitzung an anderer Stelle des Weiteren besprechen, lassen wir hier ohne weitere Bemerkungen einfach den Sitzungsbericht folgen.

Präsident B e d t h y eröffnete die Sitzung kurz nach 10 Uhr Vormittags mit der Meldung, daß vom Untersuchungsrichter des kön. Gerichtshofes in Steinamanger das Ersuchen eingelangt sei, das Immunitätsrecht der Abgeordneten Dionys B a g m a n d y, Baron Gabriel

diesen Beginn des Terrorismus nicht dulden, es rief den stillen und dabei doch gewaltthätigen Szentkirály ab und ersetzte ihn durch den polternden Eugen B e d t h y. Dieser machte auch den gehörigen Heidenlärm, er drohte stets mit dem Galgen, hütete sich aber, Märtyrer zu machen, war überall zugegen und richtete mit seinen Worten viel mehr aus, als sein Vorgänger mit Kerker und Strid gethan hatte.

In Siebenbürgen nahmen indessen die Ereignisse einen ensternem Verlauf; B e d t h y wurde daher als Regierungskommissär dahin gesandt, zur Zeit, da General Bem dort seinen Feldzug eröffnete. In Wien erzählte man sich gräßliche Dinge von den dortigen Zuständen, und B e d t h y galt ohne allen Grund für einen blutdürstigen Prokonsul, der natürlich nach dem Tode von Vilagos auf die Proskriptionsliste kam. Für ihn gab es nur e i n e Rettung, die Flucht. Kühn, wie er immer war, fand er es am geeignetsten, sich in des Feindes Machen, nach Wien, zu begeben. Er hatte dort einen Bekannten aus früherer Zeit, den Kaufmann Alois Pfeiler, der sich ihm verpflichtet fühlte; die Aufgabe war jetzt, zu diesem zu gelangen, der schon Mittel finden würde, ihn in der großen Hauptstadt zu verbergen und dann weiter zu spediren. Pfeiler war 1838 in Geschäften in Pest gewesen, als die große Ueberschwemmung eintrat und zeichnete sich bei dieser Gelegenheit ganz besonders aus; durch drei Tage und Nächte ruht er nicht, um mit Gefahr seines Lebens in den einstürzenden Häusern die Leute und ihre Habseligkeiten zu retten. Der königliche Kommissär, Hofrath Joseph Longay, drückte ihm öffentlich den Dank der Regierung aus, das Pestler Komitat schlug ihn am nächsten Reichstag zum Indigenat vor. Es war dies auch eine Maßregel des modernen Liberalismus; seit zwei Jahrhunderten war es nämlich der Gebrauch, ausländischen Fürsten und großen Herren, die Ungarn einen Dienst erwiesen hatten, durch einen

Gesehrtikel das Indigenat mit Sitz und Stimme im Oberhaufe zu verleihen. Fremde Offiziere, jüngere Söhne von deutschen Baronen, Grafen und Fürsten, die in der Armee dienten und hier liegende Güter erbeirathet hatten, erhielten, um ihren Söhnen eine Stellung zu schaffen, häufig vom Reichstage das Indigenat. Dieses war nicht bloß eine Auszeichnung, auch ein direkter Vortheil. Manche der Naturalisten hatten sich aber in den letzten bewegten Zeiten in die Wahlen thätiger eingemischt, als es sich für Fremde schickte und die ganze Institution des Indigenats war ziemlich unpopulär. Verschiedene Komitate interessirten sich trotzdem wieder für einige gräßliche Offiziere, die in jüngster Zeit sich mit dem Komitatsadel verschwägert hatten. Es war aber bisher kein Fall vorgekommen, daß der Reichstag einem unadeligen Fremden das Indigenat und damit den Adel verliehen hätte; man nahm an, die Krone allein hätte das Recht, den Adel zu geben. Der Reichstag proponirte aber jetzt den Professor Wildner, der den Entwurf zum Wechselgeseze ausgearbeitet hatte, und Alois Pfeiler zu Indigenen, zum größten Entsetzen der korrekten konservativen Wiener Bureaukraten. Es war aber der Ausöhnungs-Reichstag, die Amnestie hatte die früheren Wunden geheilt, man wollte bei Hofe die Harmonie nicht durch einen Miston stören, Wildner erhielt daher schnell den österreichischen Adel, sein Adelsbrief hatte ein früheres Datum, als die Sanktion des Gesezes, und man suchte die Deputirten zu bewegen, daß sie das Indigenat Pfeiler's fallen lassen. B e d t h y trat aber in die Schranken und setzte es durch, daß der Reichstag fest bei seinem Antrage blieb und in einem eigenen Gesehrtikel dem Wiener Kaufmann das Indigenat und den ungarischen Adel ertheilte, eine Auszeichnung, die bis jetzt einzig in der parlamentarischen Geschichte Ungarns daheht, was Pfeiler auch gebührend zu würdigen verstand.

B e d t h y blieb nach Vilagos einige Zeit bei Freunden versteckt, bis diese im Stande waren, ihm einen Paß, auf Joseph Schmidt, Wirthschaftsbeamter, lautend, zu verschaffen. Mit diesem reiste er direkt nach Wien. An der Linie nahm ihm der Polizeimann den Paß ab, ohne denselben zu untersuchen; er fragte bloß um den Namen des Paßinhabers, damit er ihn in seine Meldung aufschreibe. B e d t h y erschrak, denn er mußte sich nicht genau zu erinnern, ob der Vorname im Paße Joseph oder Johann lautete, und fürchtete, durch eine unrichtige Antwort Verdacht zu erwecken. Er fuhr dabei den Polizeimann an, ob er denn nicht lesen könne; er möge seine Nase in das Papier stecken, da werde er schon finden, daß Alles in der Ordnung sei. Der Kommissär gab sich damit zufrieden, denn schon waren mehrere andere Reisende da und B e d t h y konnte weiter fahren. Er suchte Herrn Pfeiler auf, der durch seine Ankunft nicht wenig überrascht war, ihn aber sogleich in einer Vorstadt verbar und am nächsten Morgen durch eine Wäscherin in einer Butte unter der Wäsche über die Linie tragen ließ, wo schon der Fiaker wartete, welcher den Flüchtling weiterbeförderte. So kam er nach Hamburg, wo der ungarische Kürschner Vamofy, welcher sich im Laufe langer Jahre dort ein Vermögen und eine angesehenere Stellung erworben hatte, B e d t h y zu sich ins Haus nahm, hoch erfreut, einem berühmten Partrotten ein Asyl gewähren zu können. B e d t h y ging darauf nach Paris, später nach London, doch das Asthma, der Mangel an Beschäftigung und das Heimweh quälten ihn. Er konnte sich an das englische Klima und die so ganz verschiedene Lebensart nicht gewöhnen, ging wieder nach Hamburg, wo ihn seine Angehörigen besuchten, und starb, einer der edelsten Charaktere unserer Revolution, mit gebrochenem Herzen im Exil.

Franz Pulsthy.

Prónay und Julius Békffy zu suspendiren, damit die Untersuchung in der Duellaffäre Pázmány-Radó ungemindert stattfinden könne.

Das Haus setzte sodann die Generaldebatte über den Mittelschulgesetzentwurf fort.

Der sächsisch Abgeordnete Joseph Gull bemängelte das von der Unterrichtskommission beobachtete Vorgehen, daß dieselbe einen eigenmächtig ausgearbeiteten Gesetzentwurf dem Hause unterbreite; ferner tabelte er es, daß der Minister nicht bemüht war, noch vor dem Einbringen seines Gesetzentwurfes mit den einzelnen Kirchen ein Einvernehmen zustande zu bringen.

Redner behauptete: Sodann, daß die Vorlage die Autonomie der Kirchen in Schulangelegenheiten gänzlich vernichte, weil die Kirchen nicht mehr berechtigt sein werden, den Lehrplan, den Zweck und Umfang des Unterrichtes festzustellen, die Zahl der Professoren und ihre Unterrichtsgegenstände zu bestimmen, über die Unterrichtsergebnisse unabhängig zu urtheilen, die Lehramtskandidaten zu prüfen und zu qualifiziren, das Disziplinarrecht in Betreff der Professoren auszuüben, das Schulvermögen unabhängig zu verwalten u. s. w.

In Anbetracht, daß die Frage des Mittelschulunterrichtes, insbesondere die Frage der Organisation nach den eigenen Worten der ministeriellen Motivirung noch so wenig geklärt ist, daß hiebei die Gesetzgebung auf Schritt und Tritt auf prinzipielle Hindernisse stößt; in Anbetracht, daß in Ungarn das Mittelschulwesen vermöge einer vielhundertjährigen historischen Entwicklung zum überwiegenden Theile auf eine konfessionelle Grundlage basirt ist und das Selbstbestimmungsrecht der rezipirten Konfessionen durch Kardinalgesetze geschützt ist, welche untrennbare Bestandtheile der ungarischen Verfassung bilden, so durch die Ges.-Art. 1791: 26 und durch die siebenbürgischen Gesetze-Artikel 53, 54 und 55 vom Jahre 1791, endlich durch den G.-A. 1868: 43;

in Anbetracht endlich, daß den Bürgern nichtungarischer Zunge dieses Landes das Recht, ihre nationale Kultur zu entwickeln, in den demwürdigen Adressen und Beschlüssen vom Jahre 1861, in den Adressen des letzten siebenbürgischen Landtages vom Jahre 1865 und insbesondere in dem auf d. selben erfolgten allerhöchsten Reskripte feierlich zugesichert wurde:

„wolle das geehrte Haus beschließen, daß der Mittelschulgesetzentwurf, nach dieser die Perennirung eines ungeschlossenen didaktischen Entwicklungsstadiums nach sich ziehend, die gegenwärtige heilsame Vielfeitigkeit der Bildung in die starren Fesseln der staatlichen Maßregelung schlagen würde, während das Unterrichtsministerium in den seiner Disposition unterstehenden Schulen trotz der fortwährenden Experimente bisher nicht im Stande war, auch nur einigermaßen musterwürdige Zustände zu schaffen; nachdem ferner der Gesetzentwurf das oberste Aufsichtsrecht des Staates über das geistliche und notwendige Maß ausdehnt, ja, in verschiedenen Richtungen daselbe geradezu in ein Dispositionsrecht umwandelt und so die Autonomie der Kirchen wesentlich schädigt; nachdem derselbe auch das Geschick der nichtungarischen Staatsbürger auf die Entwicklung der eigenen nationalen Kultur theils direkt beeinträchtigt, theils durch die Konsequenzen der beabsichtigten Verfügungen vereitelt —

auch im Allgemeinen zur Basis der Spezialdebatte nicht angenommen wird. — Unterschrieben: Joseph Gull, Guido v. Baubner, Joseph Bacon, Heinrich Kästner, Christoph Gusbeth, Karl Wolf, S. Dör, Karl Grassius, Zonas Jmrich, Edmund Steinacker, Johann Kaiser, Johann Hofgräß, Wilhelm Wenrich, Adolph Zan.

Gabriel Latinovic begrüßt den Gesetzentwurf mit Freuden, da derselbe ältere und neuere Verfassungskämpfe gutmacht, die man ohne Vernachlässigung der Interessen des Staates nicht länger fortbestehen lassen könnte. (Lebhafte Beifall rechts.) Zwischen dem Staate und der katholischen Kirche, die ehemals eng verbunden waren, müssen noch mehrfache Auseinandersetzungen erfolgen, die in einer Richtung vom vorliegenden Gesetzentwurf in einer für die Katholiken befriedigenden Weise begangen werden. (Zustimmung.) Aber auch den übrigen Konfessionen gegenüber vermeide der Gesetzentwurf Alles, was ihnen zu begründeten Besorgnissen Anlaß geben könnte; er beschränkt sich nämlich nur auf solche Verfügungen, welche vom Gesichtspunkte des obersten Aufsichtsrechtes als unerlässlich erscheinen. (Beifall rechts.) Was der Gesetzentwurf in Betreff der Staatsprache beanspruche, sei von einer Bescheidenheit, wie man sie in anderen Staaten vergebens sucht. Redner nimmt demnach den Gesetzentwurf an. (Lebhafte Beifall rechts.)

Der nächstfolgende Redner, Karl Wolf, einer der drei Vertreter von Hermannstadt, replizierte zunächst auf einige Aeußerungen des Ministers Trefort. Wolf sagte dabei, der volkswirtschaftliche Aufschwung wurde durch den großen Steuerdruck unmöglich gemacht, und wenn es der Minister mit Reduieren seiner würde, daß die Sachsen von den Rumänen erdrückt würden, so dürfe er den Sachverhalt die deutsche Schule nicht nehmen. Gegen den Abge-

ordneten Hermann gegendet, sagte der Redner, was Deutschland im Elsaß und in Posen thue, dürfe mit der Vorgang in Ungarn nicht verglichen werden, denn in Deutschland gebe es 42 Millionen Deutsche und nur drei Millionen Nichtdeutsche, während die Magyaren in Ungarn nur eine Minorität der Gesamtbevölkerung seien. Uebrigens sei in Elsaß-Lothringen die französische Sprache lange nicht so unterdrückt, wie die deutsche in Hermannstadt, wo der Deutsche nicht einmal vor Gericht in seiner ihm verständlichen Muttersprache prozessiren dürfe. Auch die Sachsen Siebenbürgens seien treue Anhänger des ungarischen Staates, nur verstehen sie unter dem ungarischen Staate nicht die ausschließliche Herrschaft des ungarischen Stammes. Die Sachsen seien bereit, für das Vaterland Gut und Blut hinzugeben, nur ihre deutsche Nationalität werden sie um keinen Preis der Welt aufopfern.

Zur Besprechung des Gesetzentwurfes übergehend, stellte Redner vor Allem die Behauptung auf, daß die Vorlage die Autonomie der Konfessionen gänzlich zu vernichten beabsichtige. Das oberste Aufsichtsrecht ist in aller Welt nur ein Recht negativer Natur, hier aber soll unter dem Vorwande des obersten Aufsichtsrechtes dem Minister ein nahezu unumschränktes Verfügungsrecht über alle Schulen eingeräumt werden. Der jetzige Unterrichtsminister werde diese Macht vielleicht nicht mißbrauchen, aber er könne ja nicht bestreiten, daß er nicht ewig Minister bleiben werde.

Minister Trefort: Gewiß nicht, ich bin schon 66 Jahre alt.

Karl Wolf bemerkt ferner, daß nach der Vorlage die Mittelschulen alljährlich ihren Stundenplan, die Einteilung der Lehrgegenstände, die Lehrbücher und selbst die beim Unterricht zu benütenden geschriebenen Hefte dem Minister vorlegen müssen. Der Minister hat aber nicht Zeit, Alles zu lesen. Aber das schade ja nichts; in den Ministerien, angefangen von den Ministerialräthen bis zum letzten Konzipisten, ist ja nach der herrschenden Auffassung der Bestand des ganzen Landes centralisirt. Die Ministerien absorbiren alle Kapazitäten, für die Provinz bleibt nur der beschränkte Unterrichtsverstand. (Heiterkeit rechts.) Deshalb müsse der Centralverstand für Alles sorgen, sonst könnten ja im Lande die größten Dummheiten geschehen. Wohl aus diesem Grunde sollen von dem Ministerium auch zu den Maturitätsprüfungen Kommissäre mit übertragener Unfehlbarkeit zur Ueberwachung und Hintanhaltung eventueller Fehler entsandt werden; dafür aber, daß diese Kommissäre keine Mißbräuche begehen sollen, gibt es kein Korrektiv. Eine Untergrabung der Autonomie sei ferner das projektirte System der Professorenprüfungen. Ueberhaupt lehnte sich die Spitze des Gesetzentwurfes nur gegen die Protestanten; die katholischen Mittelschulen dürften auch aus dem Auslande unterstützt werden, den armen protestantischen Gymnasien ist diese Hilfsquelle unterlagt. Und wenn die Nothwendigkeit einträte, einzelne protestantische Schulen wegen mangelnder materieller Mittel zu schließen, wird der jeweilige Minister über die übrig bleibenden Fonds verfügen. Er wird damit vielleicht dem Namen nach protestantische Schulen errichten, tatsächlich aber werden es Staatschulen sein, über die der Minister in jeder Beziehung disponiren wird.

Dem Minister soll auch das Recht eingeräumt werden, solche Schulen, in welchen eine staatsfeindliche Tendenz sich wahrnehmbar macht, zu schließen. Aber was ist staatsfeindlich? Das ist im Gesetzentwurf nicht gesagt. Es gab Zeiten, in welchen der Protestantismus als staatsfeindlich bezeichnet wurde. Damals sperren katholische Bischöfe die protestantischen Schulen und das berückichtigte Preßburger Ausnahmegericht, welches die protestantischen Professoren und Barrer auf die Galeeren schickte, wäre gewiß sehr erernt gewesen, wenn schon damals die elastische Phrase des Ministers von der Staatsfeindlichkeit gesetzlich inartikulirt gewesen wäre. Uebrigens ist diese Phrase auch für die Ungarn sehr gefährlich, denn es kann ja eine Zeit kommen, in welcher man das Festhalten an der ungarischen Sprache für staatsfeindlich erklären könnte. Die protestantische Autonomie hat sich wiederholt als ein fester Ball zur Vertheidigung der Rechte Ungarns erwiesen. Es ist gefehlt, wenn man nun diese Autonomie zu einem leeren Begriff hinabdrücken, wenn man sie von den jeweiligen gefügigen Reichstagsmajoritäten abhängig machen will, denn es wäre ein gefährlicher Optimismus, zu glauben, daß der ungarische Staat schon für die Ewigkeit gegen alle Gefahren gesichert sei.

Ein anderer Zweck der Vorlage sei ferner die Magyarisirung. Seinerzeit habe auch der jetzige Unterrichtsminister, habe selbst Deak sich gegen die gewaltsame Magyarisirung ausgesprochen. Deak sagte, wenn wir die Nationalitäten für uns gewinnen wollen, müssen wir nicht nach ihrer Magyarisirung um jeden Preis, sondern darnach streben, daß wir ihnen die Verhältnisse in Ungarn lieb machen. Jetzt wird nicht in diesem Sinne gehandelt. Die Mittelschullehrer sollen nach und nach magyarisirt werden, deshalb erschwert ihnen die Vorlage den Besuch ausländischer Universitäten. Es ist allerdings schon sehr lange her, daß selbst der ungarische Reichstag wiederholt für den freien Besuch der Universitäten des Auslandes nachdrücklich eingetreten ist. Der Redner tabelte das chauvinistische Streben nach dem schließlich doch unerreichbaren Ziele, die Nationalitäten ganz zu magyarisiren; dies führe höchstens dahin, daß die Nationalitäten den Staat, in welchem sie leben, nicht lieben, sondern nur fürchten werden; auf der Grundlage der Furcht aber könne ein Staat sich nicht lange erhalten. Die Nationalitäten befinden sich in Ungarn in einer schrecklichen Lage und wenn es so weiter geht, werden sie am Ende nach einem Befreier ausblinden. (Große Bewegung und Murren.) Schließlich erwähnte er noch, daß eine Hauptbedingung des Unionsgesetzes von 1868 die gewesen sei, daß die siebenbürgischen Religionsgesetze für Siebenbürgen in Geltung bleiben sollten. Auf jene Gesetze nehme der vorliegende Gesetzentwurf keine Rücksicht mehr, somit stimme Redner auch aus diesem Grunde für den von Gull eingebrachten Antrag. (Beifall von Seite der sächsischen Abgeordneten.)

Michael Szilinsky reflektirte zunächst auf einige Punkte des nahezu zweifelhafte Vortrages des Abg. Wolf. Wenn man in einem anderen Staate sich darüber beschweren wollte, daß man es dem Volke ermöglichen wolle, die Staatsprache kennen zu lernen, so würde man dort

an seinem gesunden Verstande zweifeln. (Lebhafte Beifall.) Hier ist von keiner gewaltsamen Magyarisirung, sondern nur davon die Rede, daß diejenigen Individuen, die seinerzeit als Beamte, oder in anderen, die Interessen des Staates berührenden Sphären thätig sein wollen, auch die Staatsprache kennen sollen. (Lebhafte Beifall.) Herr ungarisches Gesetz räumt den Ungarn einen Vorzug oder ein Recht ein, das nicht auch den übrigen Volksstämmen zu Gute käme.

Karl Wolf: Der vorliegende Gesetzentwurf! (Große Bewegung; Hört! Hört!)

Szilinsky: Am wenigsten berechtigt ist diese Aeußerung eben jetzt, wo es sich um ein Gesetz handelt, dessen Zweck die Hebung der allgemeinen Kultur ist. Ungarn verdient die verheerendsten Ausfälle des Abg. Wolf keineswegs. (Lebhafte Beifall und Applaus.) Wenn das, was der Abg. Wolf von einem Befreier der Nationalitäten sagte, sich auf einen ausländischen Befreier beziehen sollte, so wäre dies die Proklamirung des Aufstandes, der Rebellion. (Stürmische, gereizte Rufe auf der äußersten Linken: Vaterlandsverrath!) Es wird für den Vordränger gut sein, die Diskussion nicht auf dieses Gebiet zu lenken.

Zur Besprechung des Gesetzentwurfes übergehend, erklärte Redner, daß Niemand das oberste Aufsichtsrecht des Staates in Zweifel ziehen könne; es handle sich nur darum, daß man die richtige Grenzlinie einhalte. Die Vorlage mag einzelne Bestimmungen enthalten, welche der Redner nicht bis auf den letzten Buchstaben billigen könnte, aber eben die Aeußerungen des Vordrängers haben die Berechtigung dieser Bestimmungen dargehan. (Lebhafte Beifall rechts.) Der Zweck des Gesetzentwurfes bestehe darin, daß gute Mittelschulen geschaffen würden, und im Ganzen genommen entspreche die Tendenz der Vorlage diesem Zwecke, nur dürfe man nicht vergessen, daß dieser Zweck nur dann erreichbar ist, wenn die Professoren den erforderlichen Fleiß, Eifer und Laft an den Tag legen werden. Redner wird seinerzeit wesentliche Aenderungsanträge stellen, im Allgemeinen aber nimmt er den Gesetzentwurf als Basis der Spezialberatung an. (Lebhafte Beifall rechts.)

Koloman Thaly trat mit großem Feuer für die gesetzlich garantierte Autonomie der Protestanten ein. Der Erste, der in die Posaune des Konfessionalismus, d. h. des Angriffes gegen die protestantische Autonomie stieß, sei der Minister gewesen, aber was einem Basta, einem Caraffa trotz ihres Blutdurstes und trotz des Epiteries Blutgerichtes nicht gelang, werde auch dem Minister nicht gelingen. (Rufe rechts: Er will es ja gar nicht!) Jetzt trachtet der Unterrichtsminister im Verein mit dem Ministerpräsidenten (große Heiterkeit rechts) die protestantische Autonomie mit Hilfe geheimer Mittel und der Abstimmungsmaschine zu kürzen, doch wird dies ebenso erfolglos bleiben, wie das Attentat des Graien Thun. Wirkungslos werde das vorliegende Gesetz am guten Geiste der Protestanten H. R. abprallen, selbst wenn die staatliche Prüfungskommission alle Professurskandidaten sollte durchfallen lassen, wenn dieselben Káköczy und Tököly nicht als Rebellen bezeichnen sollten. Dieses Durchfallenlassen sei gar nicht unwahrscheinlich, denn der Geschichtsunterricht der Regierungspartei sei von einem fälschenden, aulischen, der Wiener Auffassung huldigenden Geiste durchweht. Selbst Universitätsprofessoren werden vom Unterrichtsminister in dieser Beziehung durch geheime Sendlinge überwacht.

Minister Trefort: Das ist nicht wahr!

Thaly verherrlichte dann die Káköczy'sche Periode und stellte die entschiedenste Opposition seiner Glaubensgenossen gegen diesen, wie es scheint, von den katholischen Bischöfen ausgenommenen Gesetzentwurf in Aussicht. Die als Fundamentalgesetze inartikulirten Friedensschlüsse, auf welche die protestantische Autonomie unerlässlich ruhe, sollen und dürfen durch Abstimmung wandelbarer Majoritäten nicht untergraben werden, dem Geiste des Unterrichtsministers, der erst vor kurzer Zeit den Versuch machte, durch eine Verordnung die Protestanten zur kirchlichen Feier eines katholischen Heiligen zu nöthigen, sei nicht zu trauen und deshalb nehme Redner den Gesetzentwurf nicht an. (Unhaltender, lebhafter Beifall auf der äußersten Linken.)

Schluss der Sitzung kurz nach 2 Uhr.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 6. März.

* Der hauptstädtische Verein beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung vorzüglich mit zwei Gegenständen: der Ueberlassung eines Grundstückes an die Handelsakademie und der Dffertangelegenheit Breßlauer. Die letztere Affaire ist unsern Lesern aus dem erschöpfenden Berichte über die jüngste Generalversammlung bekannt. Der Magistrat hat mit der Annahme des „Nachtragsoffertes“ des gegenwärtigen Pächters des Kiosk auf dem Feuerwerksplatz — denn als solches muß eigentlich sein nach der Dignität gestelltes Angebot, daß er ein höheres Erträgniß garantire, betrachtet werden — zum Mindesten eine große Ungeschicklichkeit begangen, da die anständigen Geschäftsleute von der Theilnahme an städtischen Dffertverhandlungen durch solche gewaltfam bereitete Schwierigkeiten zurückgeschreckt werden.

Es wurde über Antrag des Repräsentanten Dr. Halász beschlossen, morgen die unentgeltliche Ueberlassung eines Grundes für das neue Handelsakademie-Gebäude auch von der Bedingung abhängig zu machen, daß die Unterrichtssprache an der Akademie für ewige Zeiten die ungarische zu sein habe, widrigens der Grund an die Hauptstadt zurückfällt. Ein weiterer Antrag, der des Repräsentanten Hubenay, statt zwölf gleich vierundzwanzig Freiplätze für arme Schüler zu begehren, wurde nicht unterzucht. — Bei Verhandlung des Refurjes Koloman Breßlauer's gegen die Magistrats-Entscheidung betreffend der Dffertverhandlung über die Verpachtung des Feuerwerksplatz-Kiosk im Stadtwaldchen wurde von den Rednern (Repräsentanten Ministerialrath Hegedüs, Hubenay und Vorsitzender Paul Király) die Entsch-

Budapest, Mittwoch

Die Magistrate nicht gebilligt. Daß Jemand nachträglich eine Offertverhandlung auspielen könne, sei mit einer realen Offertverhandlung, mit der Würde der Behörde nicht vereinbarlich. Die Konferenzmitglieder werden also für die Abweisung des vom Magistrat durch Ausschreibung einer neuen Offertverhandlung berücksichtigten Nachtrags-Offertes und für die Berücksichtigung des Rekurres eintreten. — Schließlich wurde vereinbart, wenn nicht der Magistrat die Initiative ergreift, die Beitragsleistung zu den Sammlungen für die Rückkehr der Csangó-Magyaren in Antrag zu bringen.

* **Obation.** Der Präses des städtischen Waisenhauses, Joseph Kasenßky, feierte heute sein 40jähriges Amtsjubiläum, aus welchem Anlasse ihm von dem Amtspersonal in corpore gratuliert und ein silbernes Schreibzeug überreicht wurde; auch der Magistrat richtete ein Gratulationschreiben an den Jubilär.

* **Der Steuerinspektor** Ferdinand Gerner soll, wie man uns mittheilt, in das Finanzministerium berufen und der gegenwärtige Finanzdirektor Gustav Flud zum Steuerinspektor ernannt werden; der Dner Finanzdirektor Zollner wird dann nach Pest an Stelle Flud's versetzt.

* **Für die Repatriierung der Csangó-Magyaren** beantragt der Magistrat in der morgigen Generalversammlung die Notirung von 500 fl.

* **Gegen Urlaubsbewilligung.** Der städtische Sektionsingenieur Alexander Halács hat um die Bewilligung eines fünfmonatlichen Urlaubes zur trigonometrischen Vermessung des Inundationsgebietes zwischen der Theiß, Körös und Maros angeführt, welches Gesuch auch durch ein Reskript des Kommunikationsministers unterstützt wird. Der Magistrat beschloß heute, diese Urlaubsbewilligung bei der Generalversammlung nicht zu befürworten, weil ein städtischer Beamter nicht gleichzeitig auch bei Privatunternehmungen engagiert sein kann.

* **Neuer Friedhof.** Der Minister des Innern hält das von der Stadtbehörde proponirte Terrain nächst dem Kerepürer Gatter aus Sanitätsrücksichten zur Anlage des allgemeinen Friedhofs für besonders geeignet, ist aber der Meinung, daß dieser Platz sehr entfernt ist und namentlich der ärmeren Volksklasse drückende Auslagen verursachen würde. Es möge daher nochmals erwogen werden, ob nicht ein entsprechendes, näher gelegenes Terrain zu erwägen wäre. Der Magistrat wird dem Ministerium mittheilen, daß kein anderes so geeignetes Terrain vorhanden ist.

* **Die hauptstädtischen Steuerbemessungskommissionen** verhandeln morgen, 7. d., die Kapitalzinsensteuer der folgenden Parteien: im ersten und zweiten Bezirk: M-Z, Taban und die ganze Christinensstadt; im dritten Bezirk: S-Z; im vierten Bezirk: F-H; im fünften Bezirk: L. Kommission: J-K, 2. Kommission: die restlichen Buchstaben; im sechsten Bezirk: G-S; im siebenten Bezirk: S-Z; im achten Bezirk: Nr. 5294-5312; im neunten Bezirk: L-Z, Kranzstadt und Steinbruch.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 6. März.

* **Wetterbericht.** Die Witterung war heute trüb, rauh, windig; Nachmittags fiel schwacher Regen. Das Thermometer zeigte Morgens - 1.5 Grad R., Mittags + 5 Grad R. Das Barometer ist sehr bedeutend gefallen und steht Abends auf 747 Mm. Aus Rußland nähert sich rapid eine Depression (745-748), der hohe Luftdruck (762-764) entfernt sich westwärts. In Ungarn ist bei zumeist südlichen, zum Theil nördlichen mäßigen Winden die Temperatur im Nordosten bedeutend gestiegen, der Luftdruck ist überall, hauptsächlich aber im Norden, stark gefallen. Das Wetter ist zumeist trocken, bewölkt, mit schwächeren Nachtröpfen. Am südlichen Rande war an einigen Orten schwacher Schneefall. Der hiesigen Wetterwarte zufolge ist zumeist milde, windiges, im Nordosten trübes, im Südwesten veränderliches Wetter mit Niederschlägen zu erwarten.

* **Ernennungen.** Alois Béliés, Gutsbesitzer in Lászlófalva, wurde zum volkswirtschaftlichen Referenten des Thuroczyer Komitats; Julius Deváld zum Buchhaltungsober in Schemnitz ernannt. Zu f. Oberingenieuren: der Ministerial-Ingenieur Robert Vartisch und die f. Ingenieure: Mathias Schwarz, Friedrich Spizár, Karl Alberti, Béla Lukács-Fabry und Labislav Béliés; zum Ingenieur-Assistenten: Madar Kifinday. Ober-Ingenieur Ernst Balandt zum Bauinspektor; Johann Szendrői zum Konzepts-Abthunften im Landesvertheidigungsministerium.

* **Die Ehren-Affaire Urbáry Bekics** wurde, wie wir bereits erwähnten, gestern Abends von dem Ausschusse des Journalistenvereins verhandelt. Das Ergebnis der Berathung war eine Mißbilligung des von „Napló“ gebrauchten Ausdrucks. Der Wortlaut des betreffenden Beschlusses ist folgender:

„Herr Gustav Bekics schrieb in seinem Werke über Sigmund Kemény eine politisch-historische Studie war auf die von ihm aufgefundenen Daten hingewiesen und konnte in der Beurtheilung der Individualität und der politischen Rolle des verstorbenen Publizisten Joh. Törö's irren. Der Direktions Ausschuss des Journalistenvereins hat sich davon überzeugt, daß Herr Gustav Bekics bona fide vorgegangen sei, in Folge dessen derselbe jenen Ausdruck der in der Morgennummer des „Beit Napló“ vom 5. d. erschienenen Kritik des Herrn Ludwig Urbáry, als ob Herr Gustav Bekics das Andenken Joh. Törö's in seinen Werken „schmähslich verkleumdete“ hätte, als inkorrekt (holytelen) erklärt. — Budapest, 5. März 1883. — Moriz Jókai, Präsident; Ladisl. Szeff, Schriftführer; Ferdinand Borostyáni, Ludwig Csávoölky, Joseph Csúfásky, Julius Dolina, Moriz Gelléri, Alexander Halács, Baron Jovras, Dr. Anton Molnár, Koloman Törö, Leo Weiglshberg, Emerich Ucsi.“

Des Ferneren wurden heute zwei Erklärungen abgegeben. In der einen erklären Madar Maráffy

und Paul Hottly, als Vertreter Urbáry's, daß sie von den Zeugen Bekics', Gabriel Baross und Albert Berzeviczy verständigt wurden, Gustav Bekics ziehe seine Herausforderung zurück, da er im Wege des Journalistenvereins Genugthuung erhalten habe. In der zweiten erzählt Ludwig Urbáry den Verlauf des Ehrenhandels, ohne daß jedoch gesagt wird, wer denselben vor das Forum des Journalistenvereins brachte. „Heute, Dienstag — so heißt es weiterhin in der Erklärung — waren ich und meine Eterhanten zur Genugthuung bereit, von der anderen Partei wurde jedoch erklärt, daß Herr Gustav Bekics, nachdem der Journalistenverein gestern Abends in dieser Angelegenheit einen Beschluß gefaßt, den ich für mich nicht als bindend anerkennen kann, von der Forderung der Genugthuung mit den Waffen zurücktrete.“

* **Margarethe Vogdan.** Die vielbewunderte Beauté in dem schönen Blumenkranz der Frauen Budapests, Margarethe Vogdan v. Bogdanfalva, welche, wie wir vor einigen Tagen gemeldet haben, in Göbersdorf einem Lungenleiden erlegen ist, wurde heute Nachmittags 4 Uhr zu Grabe getragen. In dem Trauerhause versammelten sich alle die Bewunderer und Verehrer des schönen Mädchens, wie einst, wenn es galt, es zur Ballkönigin einer glänzenden Fete zu proklamiren. . . Eine Reihe der vornehmsten Damen und Herren, junge Freundsinnen und glänzende Elegants, eine Gesellschaft, wie sie sich sonst nur zusammenfand, wenn im Ballsaale tausend Lichter angezündet wurden, wenn die rauschenden Klänge der Musik das Zeichen zum Walzer oder Csárdás gaben, wenn zwischen Blumen und koketten Draperien im Wohlthätigkeitsbazar die Bagatelle um den kostbaren Preis erkauft wurde, welche durch das als Draufgabe gespendete holdselige Frauenlächeln erst ihren Werth erhielt, wenn es galt, in Jugendlust und Festesfreude auf dem eisernen Schuh über die glänzende Eisfläche dahinzustiegen. . . Alle waren sie da, die Kolonnen formirten sich aber nicht zum Tanze, sondern zur Trauercortège, und die duftigen Blüten, welche Margarethe Vogdan einst im Lebensglanze geschmückt, wurden heute als ein stummer Gruß ins Grab zu Füßen ihrer Bahre niedergelegt. Die irdische Hülle des schönen Mädchens, dessen seelenvolle blaue Augen der Tod für immer geschlossen hat, war in der Todtenkammer des Friedhofes aufgebahrt. Die Bahre war mit dunkelblauem Sammt überzogen und von einem Walde exotischer Pflanzen umgeben. Die Leiche lag in einem weißen Metallarge, zu ihren Füßen erhob sich ein großes silbernes Kreuz. Bahre und Sarg waren über und über mit Kränzen und Bouquets bedeckt, von welchen wir besonders die prächtigen Blumenspenden der Göbersdorfer Kurgesellschaft erwähnen wollen. Sie kamen von der Gräfin Helene Starhemberg, der Gräfin Köbern, der Baronin Julie Duckmann, dem Vicomte de Maistre, dem Baron und der Baronin Van der Hoop und der Familie Bismarck. Laura v. Bismarck sandte einen Kranz, auf dessen Schleifen in Goldlettern die Worte zu lesen waren: „Mener Herzens-Margarethe.“ Auf den Kranzschleifen des tiefgebogenen Bräutigams der Verbliebenen, Herrn v. Stoll, stand ein letzter Gruß „an das theuerste, an das edelste Wesen, an die unergreifliche Geliebte. . .“ Alle Anwesenden waren bei der Trauerceremonie tief ergriffen und die düsteren Grabgefänge hallten in allen Herzen nach. Die Mutter des unglücklichen Mädchens konnte der traurigen Feier nicht beiwohnen. Wir haben bereits gemeldet, daß sie nach dem Tode des geliebten Kindes einen Selbstmordversuch verübte. Die beklagenswerthe Frau nahm drei starke Dosen Morphinum, so daß sie länger als zwei Tage nicht zum Bewußtsein gebracht werden konnte und erst gestern Morgens wieder zum Leben erwachte, um von allen Seiten die lebhaftesten Beileidskundgebungen zu erhalten. Der Theresienstädter Kaplan celebrirte die Trauerfeier und dann schloß sich die Erde über Margarethe Vogdan, aus deren Grabe die schönsten Blumen sprieszen müssen.

* **Ueber Svetozar Miletics** wird dem „Nemzet“ aus Neusatz geschrieben: Miletics befindet sich so schlecht, daß sein Tod zu jeder Stunde zu gewärtigen ist. Besonders hat ihn die Eisenbahnfahrt von Wien nach Budapest und die Schiffsahrt von Budapest nach Neusatz geschwächt. Der „Mar der serbischen Nation“ ist jetzt eine bejammernswerthe Gestalt. In Neusatz angelangt, vermochte er nicht aus dem Schiffe auszu steigen, und untergeordnete Arbeiter der „Zastawa“ trugen ihn zum Wagen, der ihn langsam in seine Wohnung fuhr. Bei der Schiffstation befanden sich nur seine intimsten Freunde, die Hausärzte und die Redakteure der „Zastawa“, die den mit Frau und Tochter anlangenden Miletics stumm, ergriffen empfangen. Miletics erkannte nicht einmal seine Verwandten und sein eigenes Kind; vergebens bemühte sich der serbische Dichter Johann Jovanovics, den Geist des Bedauernswerthen aufzuklären. Miletics brummte bloß in sich hinein, vermochte aber nicht seine Bekannten und Freunde zu erkennen. Miletics' Ansehen ist in den letzten Jahren sehr gesunken, daher ist der Umstand erklärlich, daß trotz seines höchst bemitleidenswerthen Zustandes so Wenige ihn auffuchen, um ihrer Theilnahme Ausdruck zu verleihen.

* **Kofenausstellung.** Die hortikulturelle Fachabtheilung des Landesindustrievereins beschloß in ihrer gestrigen Sitzung, im Laufe des nächsten Sommers in der Hauptstadt eine drei Tage währende Landes-Kofenausstellung zu veranstalten. Als Ort wurde die

Schießstätte auserwählt, die Feststellung der Zeit, sowie die sonstigen Vorarbeiten wurden einem Komité überlassen.

* **Amerikanisches Duell.** Ein blutjunger Mann, der einzige Sohn einer reichen, angesehenen Witwe, schoß sich heute Vormittags eine Kugel durch die Brust. Es ist kaum Hoffnung vorhanden, daß er am Leben bleibt. Daß aber ein entsetzlicher Ausbruch der Duellmanie das junge Leben dahintrafft, ist das Traurigste an dem traurigen Vorfall, über den wir Folgendes erfahren:

Seute Vormittags erschloß sich der 19jährige Stephan Mackay, Schüler der achten Gymnasialklasse, in seiner Wohnung, Hagengasse Nr. 7, erster Stock. Die Hausleute erstatteten sofort die Anzeige an die Josephstädter Stadthauptmannschaft, welche den Konzipisten Derössy zur Aufnahme des Thatbestandes an Ort und Stelle entsandte. Der junge Mann wurde noch lebend angetroffen. Die Kugel, die er sich aus einem Revolver in die Brust gejagt hatte, drang knapp unter dem Herzen in den Körper. Mit großer Anstrengung gab der Unglückliche auf die Fragen des Polizeibeamten die Antwort, daß er vor Jahr und Tag gelegentlich einer Tanzunterhaltung mit einem jungen Manne gleichen Alters wegen eines Mädchens in Streit gerieth und daß sie in der Folge beschlossen, es dem Zufalle anheimzustellen, wer von beiden binnen Jahresfrist durch Selbstmord enden müsse. Der unglückliche Zufall entschied zum Nachtheile Mackay's und er löste den Termin seiner entsetzlichen Verpflichtung ein. Weder den Namen des Gegners, noch den des Mädchens wollte der unglückliche Sabotageur angeben und blieb bei der entsetzlichen Erklärung, daß er das Geheimniß über's Grab bewahre, nachdem ihn sein Ehrenwort bindet. Unterdeß erschien auch der Polizeiarzt, den der Polizeibeamte rufen ließ. Ein Schrei des Schreckens entfuhr dem Arzte — der unglückliche junge Mann ist der Schwager des Arztes! Gestern Abends sah er noch bei guter Laune am Tische des Arztes und entfernte sich ohne das mindeste Anzeichen des schrecklichen Entschlusses. Mackay kam zur regemäßigen Zeit nach Hause und legte sich zu Bette. Heute verließ er sein Zimmer nicht und blieb unangekleidet zu Hause. Er schrieb einen Brief und las eine Zeitlang, bis er den Selbstmord beging. Der Brief ist an seinen Kollegen Franz Erdélyi gerichtet, enthält aber keine Aufklärung über die Ursache des Selbstmordes. Der unglückliche junge Mann wurde auf die Klinik gebracht, wo er der sorgfältigsten Pflege theilhaftig wird.

* **Die Kommission zur Repatriierung der Bukowinaer Ungarn** hielt heute Nachmittags unter Vorsitz Paul Somssich' eine Sitzung, welche folgenden Verlauf nahm: Der Vorsitzende beantragt, daß zur Uebernahme der bei den Redaktionen gesammelten Gelder ein Komité entsendet werde; dieses Komité soll sich eben nur mit der Unterstützung der Gimnanderer befassen, aber nicht mit der eigentlichen Komission, welche Aufgabe der Regierung ist. Da die Frage aufgeworfen wurde, ob die Kommission sich nicht zu einer Repatriierungs-Gesellschaft konstituiren sollte, erklärte Moriz Jókai es für das Zweckmäßige, daß die Kommission ihre bisherige stille Thätigkeit fortsetze; das Uebrige sei Sache der Regierung. Bischof Lorenz Schlauch wünscht, daß die Frage auf sozialem Wege gelöst werde, weshalb er die Frage der Bildung einer Gesellschaft befürwortet; für das Dringendste hält er die Repatriierung der Csangós in der Moldau. Noch sprachen Fürst Arthur Ddesca lchi, Br. Desider Jónay, Madar György, Graf Albert Apponyi u. A., worauf beschlossen wurde, daß die bei den Blättern eingelaufenen Spenden eingesammelt, fruktifizirt und eventuell zur Unterstützung der einwandernden Arbeiter verwendet werden sollen. Graf Apponyi, Fürst Ddesca lchi und Emerich László wurden mit der Ausarbeitung des Statuts für die zu bildende Gesellschaft betraut. Schließlich meldete der Vorsitzende, daß mehrere Großgrundbesitzer, wie Graf Moriz Esterházy jun., Karfay u. A. einwandernde Székler aufzunehmen geneigt sind.

* **Béla Vasváry**, gewesener Sekretär des Budapestester italienischen Konsulats, an dem man bereits vor zwei Jahren Spuren der Geistesstörung wahrnahm, wurde gestern in die Beobachtungsabtheilung des Roshospitals gebracht. Der Unglückliche war hergezt wegen einer Affaire mit italienischen Arbeitern, deren Berufung nach Ungarn er vermittelt hatte, so dem Konsulate ausgetreten. Damals schon war der Geist unmahtet, und als er bald darauf zum Vendantierhauptmann ernannt wurde, ging er mit geladenem Revolver über die Straße und bedrohte die Passanten. Zuletzt war er in Szegedin, wo man ihn beimommissariate verwenden wollte, allein sein Uebelwberreits so weit vorgeschritten, daß sein Sohn kommen war, ihn nach der Hauptstadt zu bringen. Seine Uführung ins Spital war mit großen Schwierigkeiten verbunden. Sein Sohn sagte ihm indeß, er kommen, die Aerzte werden konsultiren, daß er gefei und dann werde er eine Stellung bekommen. Diese Beruhigung hin bestrieg der Irre den Wagen, man konnte ihn ins Spital bringen.

* **Johann Strauß — ungarischer Staatsbürger.** Weder Undankbarkeit von Seite seiner erren Landsleute, noch die Zauberklänge der gebräun Pußtasöhne — so schreibt ein Wiener Blatt — in den Komponisten der „blauen Donau“ zu den weiß-grünen Grenzpfählen hin. Der Grund ist ganz anderer. Herr Strauß will (wie dies übrig der Wiener Korrespondent des „Neuen Bester Journal“ bereits vor Monaten zu melden mußte) zum dten Male freien. Er hat sich eine schöne Dame foren, die junge Witwe eines Bärteners, die mit



ohnehin namensverwandt ist. Die Dame ist Jüdin, nimmt jedoch keinen Anstand, den Glauben zu wechseln, um ihrerseits kein Gehinderniß zu bieten; auch er gedenkt zugleich mit der Staatsbürgerschaft den Glauben seiner Väter zu ändern.

Der Polizist und die „Mäherin“. Das von den Blättern nach einer Lokalkorrespondenz jüngst mitgetheilte „Mutige Abenteuer“ der „Mäherin“ Marie Schmidt mit einem Konstabler berichtet der Oberstadthauptmann Alexius v. Thah in Folgendem: Am 2. d., gegen 10 Uhr Abends, wurden zwei Konstabler auf dem Museumsring von mehreren Herren auf zwei vagierende Frauenzimmer aufmerksam gemacht, welche die Passanten in der unverschämtesten Weise behelligten. Die Konstabler fanden am angegebenen Orte zwei Dirnen in Gesellschaft von vier Herren, welche beim Anblick der Polizisten die Flucht ergriffen. Von den beiden Frauen wollte die Eine willig folgen, während die Andere, Marie Schmidt, sich den Konstablern widersetzte, ihnen Schimpfwörter rief und erklärte, sich nicht einfüßren zu lassen. Daraufhin rief der eine Konstabler den Kommandanten Nr. 245 herbei und da die Schmidt nicht einsteigen wollte, schob er die tobende Person in den Wagen, bei welcher Gelegenheit sie absichtlich die Thürschrauben zerbrach. So geschah es, daß sie sich Verletzungen zuzug und ins Spital gebracht werden mußte. — Hierzu ist noch Folgendes zu bemerken: Gestern, nachdem die Schmidt das Spital verlassen, wurde sie vor die Josephstädter Stadthauptmannschaft citirt, wo sie in Haft gesetzt und in Strafuntersuchung gezogen wurde. Dies nahm sie sich demmaßen zu Herzen, daß sie von der Wand ihrer Zelle Kalk abstrahte und in selbstmörderischer Absicht aß. Da jedoch die Folgen des Kalkkonsums bei ihr nicht rasch genug eintraten, wollte sie sich mit ihrem Tuche erstickend. Ihre Haftgenossinnen schlugen nun Lärm, worauf man die Frau, an der bereits auch die Spuren der Kalkvergiftung sichtbar zu werden begannen, ins Nothspital transportirte. Ihr Zustand ist ein sehr bedenklicher, da der inzwischen gelöste Kalk ihren Magen ganz zusammengebrannt hat.

Schöne Pferde. Eine aufregende Szene spielte sich heute Vormittags in der Universitätsstraße ab. Das Pferd einer „Millinari“ wurde ichen, ging durch und jagte gegen das gräf. Karolyische Palais. Die Wagenbesitzer brach, was indessen den rasenden Lauf des ichen Thieres nicht verlangsamte. Die Silhouette des stürzenden, sowie der im Wagen sitzenden Frau schienen vergebens, als aus der Reihe der Passanten Graf Ferdinand Zichy jun. hinzusprang, mit eiserner Faust den Raum des Pferdes ergreifend, daselbe zum Stillstehen zwang und ein fast unvermeidbar scheinendes Unglück verhinderte. Die Frau sagte ihrem nächsten Retter weinend Dank.

Selbstmorde. Der 27jährige ehemalige hauptstädtische Mauthbeamter Kar. Weich jagte sich gestern Abends in jener, Stadtmeierhofgasse Nr. 11, gelegenen Wohnung eine Kugel durch die Brust und war im Augenblick eine Leiche. — Der Handlungsgehilfe Albert Holcsava machte gestern durch einen Pistolenschuß seinem Leben ein Ende.

Der Säbel! Drei betrunkene Soldaten passirten heute nach Mitternacht unter großem Lärm die Kerepeierstraße. Ein sie zur Ruhe weisender Konstabler wurde von ihnen angegriffen. Da kam zufällig ein Feuerwehrmann des Weges und eilte dem Polizisten zu Hilfe. Nun zog einer der Soldaten das Bajonnet und verzeigte mit demselben dem Feuerwehrmann einen tiefen Streich am linken Arme, während der gegen die Brust des Konstablers geführte Stich des anderen Soldaten zum Glück nur den Mantel des Letzteren durchbohrte. Während des harten Kampfes errieth ein zweiter Konstabler, mit dessen Hilfe es endlich gelang, die drei Helden zur Oberstadthauptmannschaft zu bringen, von wo sie der Militärbehörde übergeben wurden.

Panik im Theater. Ueber eine Theaterpanik in Rußland schreibt man der Petersburger „Nowoje Brestnja“: Am 25. v. M. gab man im Stadttheater zu Nischne-Nowgorod Schiller's „Kabale und Liebe“, als plötzlich im letzten Akte von der obersten Galerie die Rufe: „Poschar! Gorim! Spassajesj!“ („Feuer! Wir brennen! Rettet Euch!“) ertönten. Es gab eine große Verwirrung, und zahlreiche Verletzungen kamen vor; ein Fräulein wurde vor Schreck auf der Stelle wahnsinnig. Dann wiederholten sich die Feueruf von der Galerie, was die Panik noch steigerte. Vergebens versuchten die Schauspieler das Publikum zu beruhigen; das Unglück wollte noch, daß ein auf der Bühne erscheinender Feuerwehrmann aus einer Spritze — ins Parterre und auf die Galerien Wasserstrahlen sendete, wahrscheinlich um so zu beweisen, daß für alle Fälle gefordert sei. Das Publikum glaubte jetzt erst recht an die Gefahr, die gar nicht existirte und nur durch einige schürkische Taschendiebe hervorgerufen worden war. Die Strolche hatten einfach die Feuerufe ausgestoßen, um in der Verwirrung stehlen zu können.

Die Flucht des Raubmörders Hatos.

Die Militärbehörde ist in begreiflicher Aufregung ob der Flucht des Raubmörders und es werden die strengsten Erhebungen gepflogen, um festzustellen, wie Hatos aus dem Kerker und der Kaserne entkommen ist. Der Wächter am östlichen Thore des Neugebäudes gibt an, daß um die siebente Abendstunde ein Infanterist ohne Seitengewehr, aber mit einem Packet Schrift unterm Arme, das Thor passirte. Der Posten hielt ihn für einen Ordonnanz-Diener und hinderte seine Entfernung aus der Kaserne nicht. Das Platzkommando ergriff auf die Nachricht von der Flucht die umfassendsten Vorkehrungen, um des Flüchtlings habhaft zu werden; selbst die Kanäle ließ man öffnen und nach allen Richtungen durchsuchen. Sofort wurden das Gendarmen-Kommando, die Polizei und alle Mauthaufseher von der Flucht verständigt. Polizei-Oberinspektor Bornemisch traf persönlich noch in der Nacht die nöthigen Verfügungen und alle Wächstuben in der

Stadt und im Extravallan waren binnen Kurzem von der Flucht verständigt. Hatos hatte eine Geliebte, Johanna Schmidt, die in Ofen in der Raikenzstadt, Hadnagygasse Nr. 1, bedienstet ist. Dorthin begab sich eiligst ein Unteroffizier, um Hatos, falls er seine Geliebte besuchen sollte, abzufassen. Auch die Polizei ließ die ganze Nacht hindurch die Wohnung der Geliebten des Raubmörders überwachen. Außerdem stehen zwei Personen, Hatos' Freunde, welche die Polizei ausfindig machte, unter fortwährender polizeilicher Aufsicht. Bisher blieben die Recherchen ohne Erfolg, doch kann bei den umsichtigen Maßnahmen, die seitens der Polizei geschahen, angenommen werden, daß der Raubmörder, falls er die Stadt noch nicht verlassen hat, kaum dem Arme der Gerechtigkeit entgehen wird.

Heute Mittags kam der Polizei die Meldung zu, daß gestern Abends ein Mann in Militärkleidung, aber ohne Rüstung, in Gesellschaft einer Civilperson auf der Sorokfärer Straße gesehen wurde. Die Polizei verfolgt nun die Spur dieser zwei Personen. Bei der räthselhaften Art der Flucht wird auch gemuthmaßt, daß irgend Jemand dem Raubmörder zur Flucht verholfen habe. Es ist geradezu unbegreiflich, wie Hatos aus dem Kerker entweichen konnte. Sieben Thore mit ebenso vielen Wächtposten mußte er passiren, falls er auf geradem Wege aus dem Neugebäude entkam, und bewerkstelligte er die Flucht durch einen Sprung über die Mauer oder aus einem Fenster, so mußte er dennoch durch drei geschlossene Thüren dringen.

In den Abendstunden erhalten wir übrigens nachstehende interessante Daten über die Flucht des Raubmörders, wie dieselben nach der militärgerichtlichen Untersuchung festgestellt wurden: Alexander Hatos war im Pavillon V des Neugebäudes im Brigadearrest verhaftet. Gestern Abends wurde er mit mehreren anderen Arrestanten über den vor den Zellen befindlichen Korridor eskortirt. Bei der Dunkelheit, die im Korridor herrschte, gelang es nun dem Raubmörder, von der Wachmannschaft unbemerkt, aus der Reihe seiner Häftlingsgenossen zu treten. Er drückte sich wahrscheinlich in eine Ecke oder in eine Fensternische und die Eskorte ging an ihm vorüber, ohne ihn zu bemerken. Im nächsten Momente trat der Wächter, welcher im inneren Korridor die Aufsicht hat, in der Nähe des Eingitterthores, das in den Hof mündet, einen Mann, der den Mantel tragen bis zu den Ohren hinauf zog, ihm entgegenkam. Ehe noch der Wächter den Mann ansprach, sagte dieser „Ordonnanz“, womit er eine Unwissenheit im Korridor rechtfertigte. Vorsichtsmäßig hätte die innere Wache der äußeren Wache das Wort „Aufmachen“ rufen müssen. Wie es aber nun herausstellt, rief die angebliche „Ordonnanz“ selbst das Wort „Aufmachen“ und der äußere Wächter öffnete die Gitterthore. Nun war der Mann — Alles spricht dafür, daß es der Raubmörder war — glücklich aus dem Thore gelangt. Er mußte noch die Eisen angehabt haben, zog aber wahrscheinlich dieselben selbst an sich, so daß sie nicht klirrten, während andererseits der Mantel die Eisen bedeckte. Aus dem Pavillon V ging er wahrscheinlich in den an den freien Hofplatz grenzenden Pavillon VII hinüber und entkam über die Mauer. Ob er die Eisen mitnahm ist nicht aufgeklärt. Zum Vorchein kamen sie bisher nicht. Unterdeß hatte weber die Wachmannschaft, noch die Eskorte im Brigadearrest Kenntniß von der Flucht. Erst als schon alle Arrestanten in ihren neuen Zellen untergebracht waren, wurde der Abgang des Wichtigsten wahrgenommen. Im Glauben, derselbe wäre irrtümlich in seiner früheren Zelle geblieben, eilte die Wache hin und fand auch diese Zelle leer. Es wird auch vermuthet, daß Hatos seine Fesseln schon vor der Flucht gesprengt oder durchgefielt habe und dieselben dann leicht von sich warf. Uebrigens soll Hatos schon einmal einen Fluchtversuch gemacht haben.

Ueber das Vorleben Hatos' brachten weder die polizeiliche noch die militärgerichtliche Untersuchung klares Licht. Alexander Hatos ist aus Harasp im Zalaer Komitat gebürtig, gegenwärtig 26 Jahre alt. Zur ersten Affentzung stellte er sich in seinem 23. Lebensjahre und legitimirte das Verhältniß mit einem Urtheil, womit bestätigt wurde, daß Hatos von seinem 20—23. Lebensjahre in Zilava verhaftet war. Eine diesbezügliche Nachfrage ergab die Unrichtigkeit dieser Behauptung, der Name Hatos kommt in den Straßnamen jener Periode nicht vor, auch werden nach Illava bloß solche Straflinge gebracht, die eine längere als jährige Haft zu verbüßen haben. Der Ortsvorstand von Harasp blieb bisher die Aufklärung dieses unrichtigen Umstandes schuldig. Heute wurde die Personbeschreibung des Flüchtling's allen Behörden telegraphisch zugesandt. Nach derselben ist Hatos von gebirgiger, kräftiger Gestalt, hat kastanienbraunes Haar und einen gleichartigen kleinen Schnurrbart.

Auf unsere in späterer Nachtstunde eingezogenen Erkundigungen erhielten wir die Nachricht, daß der flüchtige Raubmörder in der äußeren Tabakgasse gesehen wurde. Die Polizei hält in Folge dessen in der Theresienstadt Razzias ab, die aber bis zur Stunde nicht von Erfolg waren.

Theater, Kunst und Literatur.

Dr. Alfred Brehm's erster Vortrag versammelte heute Abends im kleinen Redoutensale ein ebenso zahlreiches, wie distinguirtes Publikum, das den Saal bis auf das letzte Plätzchen füllte. Der ausgezeichnete Naturforscher hat sich hier durch seine Werke wie durch seine anziehenden Vorträge eine so große Schaar von Verehrern erworben, daß er sich hier durchaus heimisch fühlen mag. In den ersten Reihen sah man die Celebritäten unserer Gesellschaft, unter Anderen Franz List, Graf Géza Zichy, General Ghyecz, Baron und Baronin Lipthay; dann Vertreter der Professorenwelt. Den Gegenstand des Vortrages bildete die Schilderung von Wald, Wild und Waidwerke in Sibirien, die Dr. Brehm in seiner bekannten anschaulichen, durch zahlreiche humorvolle Details belebten Vortragsweise den Hörern zu näherem Verständniß brachte. Er trat vor Allem der landläufigen Anschauung

entgegen, als wäre Sibirien nichts als eine riesige Eiswüste, in der tausende Unglücklicher leben; vielmehr sei dies Land, dessen drei Gürtel: die Tundra, der Wald und die Steppe, scharf abgegrenzte Gegenstände bilden, reich an mannigfacher Abwechslung, die Bewohner zum größten Theile viel glücklicher, als man gemeinhin annimmt. Der Wald freilich erfülle das Herz eines Europäers mit Weh und Leid. Die gräßliche Verwüstung und Vernachlässigung, die uns auf Schritt und Tritt begegnet, die wilde, durch ungeheueren Massen von Gallholz bewirkte Undurchdringlichkeit, die kein Erforschen der eigentlichen Tiefen ermöglicht, die ungeheueren Waldbrände, die gräßliche Zerstörung zurücklassen, machen einen ungemein niederschlagenden Eindruck auf Denjenigen, der gewohnt ist, im Hochwald seine Brust höher geschwellt zu sehen, sich an den herrlichen Wundern der Natur zu erquicken. Zur Devastierung geschieht Alles, zur Anforstung nichts. Diese endlosen Wälder sind, mit Ausnahme des Frühlings, in welchem die Liebeszeit der Vögel alles mit Leben und Geräusch erfüllt, von melancholischer Stille, die nur he und da von unheimlichem Krächzen unterbrochen wird. Es ist nämlich unzweifelhaft, daß viele der Vogelgattungen, die bei uns als Standvögel gelten, in Sibirien Wanderungen antreten, so daß man sie zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Orten antrifft. Als Bild wird in Sibirien Alles betrachtet, was frei im Walde lebt. Was man erbeuten kann, darauf wird mit allen durch die List und Gewalt gebotenen Mitteln gejagt, aber von der edlen Waidmannskunst und List hat man keinen Begriff. Der Vortragende illustriert nun durch Schilderung aller Arten von Jagden die Verfolgung der dortigen Jagdthiere, erzählt in ergötzlicher Weise, wie man die Wölfe anlockt, indem man ein Ferkel in den Schlitten nimmt, es zum Quieten bringt und dann einen am Seil befestigten, mit Stroh gefüllten Sack aus dem Wagen wirft, dem der Wolf so nahe kommt, daß man ihn sicher erlegen kann. Auch die Jagd auf Meißer Pex wird in verschiedenster Art betrieben und manche heitere Geschichte, die lebhaft an Münchhausen's Abenteuer gemahnt, knüpft sich hieran. So die Erzählung, daß einst ein Bär den mit Zirkeln beladenen Wagen eines Bauers bestiegen habe und von dem ichen gewordenen Pferde in das Dorf gebracht wurde, wo man gerade den Bischof erwartete und die Büben im Kirchturme, die den im rasenden Galopp herankommenden Wagen als den des Bischofs betrachteten, die Glocken läuteten. Hiermit schloß der heutige Vortrag, der wohl mehr vom waidmännischen, als vom naturwissenschaftlichen Standpunkte interessant war und uns, trotz der anziehenden Darstellung, in wissenschaftlicher Beziehung allzu „populär“ gehalten schien. Das Publikum nahm denselben freundlich auf.

(Deutsches Theater.) Der Komponist des „Bettelstudenten“, Herr Karl Millöcker, dirigirte heute Abends selbst seine Operette und fand die freundlichste Begrüßung, wie dies bei der Popularität, welche sein letztes Werk hier gewonnen, wohl begreiflich ist. Herr Millöcker ist ein alter Bekannter der Budapest. Er wirkte vor Jahren als Kapellmeister in unserer Stadt und wußte sich damals auch in seiner bescheidenen Stellung viele Freunde zu erwerben. Er leitete heute das Orchester mit jener Umsicht und Gewissenhaftigkeit, die er immer bezeugte, wenn er den Dirigentenstab in die Hand nahm. Bei seinem Erscheinen freundlich begrüßt, mußte er nach den Altklängen wiederholt auf der Bühne erscheinen, um für den anerkennenden Beifall des Publikums zu danken. Die heutige Vorstellung war, Dank der Mitwirkung des Komponisten, besonders animirt. Wie das Orchester waren auch die Darsteller bestrahlt, ihr Bestes zu bieten. Die Damen Heinrich und Druker erhielten im Laufe des Abends sehr schöne Blumen Spenden.

In Angelegenheit eines ständigen Theater's für Ofen hielt gestern das zu diesem Behufe entsendete hauptstädtische Komité unter dem Vorsitze Dr. Johann Hunfalvy's eine Sitzung ab, in welcher die Nothwendigkeit der Errichtung eines größeren ständigen Theater's für Ofen einhellig betont und als der geeignetste Platz der Hafner-Platz bezeichnet wurde. Da der „Budai kör“ ohnehin die Sache in die Hand genommen hat, wird die Hauptstadt nun ersucht, die Bewegung auf jede Weise zu unterstützen.

In der heute Nachmittags abgehaltenen Direktions-Ausschuffung des Vereins für die Kunst- und Literatur-Angelegenheiten überreichte Präsident Bischof Arnold Jpolvi im Austrage des Unterrichtsministers dem Künstlerveteran Nikolaus Barabás den Eisen-Kronen-Orden, mit welchem Sr. Majestät den Künstler auszeichnete. Der Präsident hob mit ausgezeichneter Eloquenz hervor, die Auszeichnung des Königs ehre am würdigsten den Künstler, der auf seiner langen, mehr als fünfzigjährigen Laufbahn nicht allein hababreichend im Interesse der ungarischen Kunst wirkte, sondern dieselbe auf eine höhere, ihrer würdigere Stufe hob. Dadurch, daß er mit dieser Auszeichnung beehrt wurde, ist auch der Kunst unseres Vaterlandes eine hohe Ehre zu Theil geworden. „Indem wir für diese königliche Auszeichnung unseren tiefen Dank aussprechen, wünschen wir dem Künstler, Gott der Allmächtige möge ihn noch lange erhalten!“ — Die Mitglieder des Ausschuffes beglückwünschten sodann unter begeisterten Claqueurs den Künstler, der tief gerührt, kaum eines Wortes mächtig, bloß durch wiederholtes Verbeugen seinem Danke für die auszeichnenden Worte des Präsidenten und die Glückwünsche der Anwesenden Ausdruck verleihen konnte. — Hierauf wurde das Jahresbudget der Gesellschaft festgesetzt, welches im Sinne der Vorlage das Erforderniß mit 64,007 fl., die Einnahmen hingegen mit 74,468 fl. präliminirt.

Zu Dresden ist heute Nacht der bekannte Klavier-Virtuose und Komponist Leopold v. M. v. er gestorben. Er war am 20. Februar 1816 in Baden bei Wien geboren worden und gehörte zu den Typen des vormärzlichen Kunst- und Gesellschaftslebens in Wien. Kaum 19 Jahre alt, machte er seine erste Kunstreise nach Vudapest, Jassy, Odeffa und Petersburg, wo er vor dem Kaiser Nikolaus sich produzierte und in Folge dessen solche Erfolge errang, daß er bis 1843 in Rußland blieb und in allen russischen Städten Konzerte gab. Seine weiteren Kunstreisen führten ihn durch Deutschland, nach Frankreich, Belgien, England und Amerika, wo er überall auf's glänzendste gefeiert wurde.

Das Exekutivkomitee der Def-Grasmat-Kommission acceptirt in seiner heutigen Sitzung die innere polychromische Ausschmückung nach dem Entwurfe des Architekten Gersler und beschloß, den Maler Verthold Székely mit der Anfertigung von vier Fresken im Innern des Grabdenkmals zu betrauen.

Gerichtshalle.

Budapest, 6. März. (Ein Raubschuß) stand heute vor den Schranken des Strafgerichtes für den Pest Landbezirk. Der Landmann Joseph Hoffmann wurde im Maßaber Revier der Kácsveeer Kronherrschafft von dem Waldheger Joseph Müller auf dem Anstand ertappt. Hoffmann lief davon und der Heger gab einen Woijschuß ab, um die übrigen Heger aufmerksam zu machen. Der Raubschuß kehrte sich, in der Meinung, daß es der Heger auf ihn abgefeuert hatte, um, nahm diesen auf's Korn und schoß ihm eine Schrotladung in den Leib. Müller litt zwanzig Tage an den Folgen der Verwundung. Hoffmann wurde heute wegen Gewaltthätigkeit gegen die Behörde zu drei Jahren Kerker, 40 Gulden Geldstrafe und 125 Gulden Heil- und Prozeßkosten verurtheilt.

Offener Sprechsaal*)

Die Ungarische Landesbank-Aktien-Ges., Palatingasse Nr. 9.

emittirt auf den Leberbringer lautende Kasseheine u. zw. bis auf Weiteres:

mit 2 Tagen Kündigung á 3 3/4% (1 fr. per Tag und 100 fl. Gleichzeitg wird der Zinsfuß für die im Umlauf befindlichen Kasseheine vom 3. Februar d. J. ab von 4% auf 3 3/4% „ 4 1/2% „ 4%

herabgesetzt. Diese Kasseheine werden auch in Wien bei der k. k. priv. österr. Länderbank, wenn dort gekündigt ohne jeden Abzug eingelöst. 5610 (Nachdruck wird nicht honorirt.)

Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Die französische Verfassungsrevision.

Paris, 6. März. (Kammer Sitzung.) Clemenceau spricht zu Gunsten der Revision der Verfassung, welche er im Wünsche des Landes gelehrt glaubt. Ferry spricht sich gegen die in Betrachtziehung des Antrages betreffs der Revision der Verfassung aus. Er erklärt, daß gegenwärtig die Revision der Verfassung unmöglich sei und stellt die Vertrauensfrage. Der Präsident verliest die Motion, wonach die Kammer den Erklärungen der Regierung vertrauend die Revisionsanträge in Erwägung zu ziehen ablehnt. Ferry stimmt dieser Motion zu, welche mit 307 gegen 182 Stimmen angenommen wird.

Zur Kaminski-Affaire.

Lemberg, 6. März. (Privat-Telegramm.) „Dziennik“ erhält aus Wien folgende Mittheilungen: Die Kaminski-Affaire sei jetzt noch viel verwickelter, als früher. In der Untersuchungs-Kommission machte Kaminski den Eindruck eines geistig gebrochenen Menschen, der außer Stande, seine Gedanken zu ordnen; seine Erklärungen weichen in vielen Punkten von den Behauptungen der Klageschrift ab; hauptsächlich ergeben sich Widersprüche in solchen Punkten, die der Kläger durch Eid erhärtet zu wollen erklärte. Viele Umstände, deren die Klage gedenkt, scheinen Kaminski ganz unbekannt zu sein. „Dziennik“ fügt hinzu: entweder spricht Kaminski die Wahrheit, oder er beabsichtigt verwerflicher Weise sich auf Unkosten seines Rechtsbestandes, Dr. Wolski, zu rehabilitiren.

Berlin, 6. März. Wie die „Nationalzeitung“ erfährt, wurde General Blumenthal zum Kriegsminister ernannt.

Berlin, 6. März. (Privat-Telegramm.) Moskauer Berichte melden, daß aus den Zöglingen der dortigen Militär-Anstalten eine Leibwache gebildet wird, die während der Krönungszeit den Dienst im Innern des Kremls übernehmen wird. — Vom Moskauer Militärgericht wird gegenwärtig der Prozeß wegen eines Diebstahls von 17,000 Patronen im Artilleriedepot verhandelt.

Dublin, 6. März. (Privat-Telegramm.) Der Municipalausschuß von Dublin hat die Auflösung seines bisherigen Mitgliedes, des Kronzeugen Carey, beschlossen.

Alexandria, 5. März. (Privat-Telegramm.) Die ägyptischen Truppen haben die Insurgenten im Sudan geschlagen; der „falsche Prophet“ soll 2000 Mann auf der Wahlstatt gelassen und die Ägypter selbst unbedeutende Verluste erlitten haben. Das Dar-Secaar, die weitläufigen Landschaften am blauen Nil, von wo der Mahdi seine gefürchtete Reiterei bezogen, ist in Folge dieses siegreichen Treffens den Ägyptern wieder geöffnet.

Bukarest, 6. März. Die Kammer votirte mit allen gegen eine Stimme den Gesetzentwurf, welcher die Regierung ermächtigt, 15 Millionen für Befestigungen auszugeben. Von der Kommission waren 30 Millionen festgesetzt. Der Kredit wurde über

Verlangen des Ministerpräsidenten auf die Hälfte herabgesetzt. Der Ministerpräsident erklärte, die Befestigungen werden das alleinige Ziel haben, Rumänien behilflich zu sein, seine Neutralität zu sichern. Es wäre kindisch, hierin eine aggressive Absicht zu suchen. Uebrigens bedürfte es eines zehnjährigen Zeitraumes, um mit einer jährlichen Ausgabe von 15 Millionen das Land in Verteidigungszustand zu setzen.

Wien, 6. März. (Privat-Telegramm.) In der heutigen Gemeinderath-Sitzung theilte der Bürgermeister einen Brief des Bürgermeisters von Bayreuth mit, welcher dem Gemeinderath von Wien den Dank der Witwe Wagner's, die noch nicht im Stande sei, mit der Nutzenwelt zu verkehren, übermittelte. Der Gemeinderath beschloß ferner, eine neue Gasse nach Wagner zu benennen. — Die Ketten-Schiffahrt Wien-Preßburg wurde heute eröffnet.

Prag, 6. März. (Privat-Telegramm.) Graf Leo Thun gerieth heute in seinem Palais in eigenthümliche Lebensgefahr; er nahm in einer neuangeschafften patentirten Badewanne mit Selbstheizung ein Bad; im kleinen Ofen entwickelte sich Kohlenoxydgas, das ihn betäubte; er hatte noch Kraft, aufzustehen und wollte zum Glöckenzuge, sank aber, ehe er nach Hilfe rufen konnte, bemußlos zu Boden; so fanden ihn Diener, welche rasch Aerzte herbeiholten und die zwei Stunden zubrachten, um ihn in's Leben zurückzurufen.

Berlin, 6. März. (Schluß.) Papier-Rente 66.60, 5perz. österr. Papierrente —, Silber-Rente 66.90, Ultimo Goldrente 82.20, 6perz. ung. Goldrente 102.50, 4perz. Goldrente 75.40 5perz. ungar. Papierrente 74.30, ungar. Oöbahn-Obligations 94.40, Oöbahn-Prioritäten 77.40, österr. Kreditaktien 546.—, ungarische Kreditaktien 546.—, österr. Staatsbahn 535.—, Südbahnaktien 249.—, Karl Ludwigsbahn-Aktien 131.10, Ostbahn-Oberberger 61.70, Rumän. Bahnaktien —, russische Banknoten 204.50, Wechsel per Wien 170.50, orientalische Anleihe zweiter Emission 57.90. — Matt. Größere Realisirungen und die Befürchtung wegen der Geldvertheuerung drückten durchwegs Bahnen verhältnißmäßig gehalten. — Nachbörse: Oösterreichische Kreditaktien 546.50, österr. Staatsbahn 535.—, Südbahn 249.—, Karl Ludwigsbahn 131.—, russische Banknoten —.

Frankfurt, 6. März. (Schluß.) 4perz. österr. Papierrente 66.56, österr. Papierrente 79.43, Silberrente 66.81, 4perz. österr. Goldrente 82.93, ungar. Goldrente 102.43, 5perz. ungar. Papierrente 74.25, österr. Kredit 271.50, österr. ungar. Bankaktien 706.75, österr. Staatsbahn-Aktien 291.75, Karl Ludwigsbahn 261.75, Südbahn 123.12, Elisabeth-Westbahn 183.75, ungar. galizische Bahn 138.37, Oöbahn-Prioritäten 84.50, Wechsel per Wien 170.70, 4perz. Bodenkredit-Pfandbriefe 80.—, Eskomptebank —, Matt. — Nachbörse: Oösterreichische Kreditaktien 271.—, österr. Staatsbahn 291.12, Südbahn 123.12, Karl Ludwigsbahn —.

Frankfurt, 6. März. (Abendsozieta.) Ung. Papierrente —, österr. Kredit 273.50, Silberrente —, 4perz. österr. Goldrente —, österr. Staatsbahn 292.25, österr. ungarische Bankaktien —, Karl Ludwigsbahn 262.—, Südbahn 123.37, 4perz. Bodenkredit-Pfandbriefe —, 4perz. ungar. Goldrente 75.68, Fest.

Paris, 6. März. (Schluß.) Dreiperzentige Rente 82.—, fünfperzentige Rente 116.05, amortisirbare Rente 82.70, öst. Staatsbahn 723.—, Südbahn 311.—, 6perz. ungar. Goldrente —, österr. Bodenkredit —, 4perz. ungar. Goldrente 75.75, ungar. Landesbank —, ungar. Landesbankaktien —, Matt.

Berlin, 6. März. (Produktenmarkt.) (Schluß.) Weizen per April-Mai Nm. 184.—, per Sept.-Oktober Nm. 193.—, Roggen loco Nm. —, per April-Mai Nm. 137.—, per Sept.-Oktober Nm. 143.50, Hafer per April-Mai Nm. 122.—, per Mai-Juni Nm. 123.—, Gerste loco Nm. —, Rüböl loco Nm. —, per April-Mai Nm. 81.30, per September-Oktober Nm. 62.50, Spiritus loco Nm. —, per April-Mai Nm. 53.70, per August-September 56.—, Weizen, Roggen und Hafer still, Spiritus matt, Del besser.

Stettin, 6. März. (Produktenmarkt.) Weizen per April-Mai Nm. 188.50, per Mai-Juni Nm. 189.50, per Juni-Juli Nm. 191.—, Roggen per April-Mai Nm. 133.50, per Mai-Juni Nm. 136.—, per Juni-Juli Nm. 138.50, — Rüböl per April-Mai Nm. 79.—, per September-Oktober Nm. 62.50, — Spiritus loco Nm. 52.20, März Nm. 52.20, per April-Mai Nm. 53.20, per Juni-Juli Nm. 54.50, — Reisp per April-Mai 305.—, per Sept.-Oktober 289.—.

Hamburg, 5. März. Petroleum loco Nm. 7.40, per März Nm. 7.50, per August-Dezember Nm. 8.10. — Rubig.

Bremen, 5. März. Petroleum loco Nm. 7.25, per Frühjahr Nm. 7.33, Rubig.

Antwerpen, 5. März. Petroleum m. Francs 18.25 per 100 Kilogr. Weichend.

Newyork, 5. März. Petroleum in Newyork 77/8, in Philadelphia 79/4, Wehl loco 430, rother Winterweizen loco 123.—, Weizen per März 122 3/8, per April 124 3/8, per Mai 126 3/8, Getreidefracht 5 1/2, Mais loco 74.

Der Kapitalist.

Budapest, 6. März.

(Vom Geldmarkt.) Die Geldnachfrage, welche kurz vor dem Ultimo auf dem hiesigen Plage etwas stärker gewesen war, hat nunmehr wieder sehr fühlbar abgenommen. Der Geldstand ist andauernd flüchtig, da aus der Provinz ein Theil derjenigen Beträge, welche für das exportirte Getreide eingestossen, nach der Hauptstadt geschickt wird, um hier fruchtbringend verwendet zu werden. Die Geldeinlagen bei den Instituten nehmen aber trotzdem nicht merklich

zu und es ist mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß größere Summen zum Ankauf von Werthpapieren verwendet werden. Der Wechselkurs nimmt gegenwärtig nur bescheidene Beträge in Anspruch; der Zinsfuß für Mühlenwechsel beträgt 3 3/8 Prozent. In Wien war ebenfalls unmittelbar vor Ultimo Februar auf offenem Markte eine Vertheuerung des Geldpreises eingetreten. Diefelbe fiel einerseits mit den gesteigerten Bedürfnissen des Effektenmarktes zusammen, während sie andererseits auf die kommerziellen Anforderungen des Ultimos selber zurückzuführen war. Das letztere Moment kommt nun weiter nicht mehr in Betracht und auch die Engagements der Börse haben sich in den jüngsten Tagen nicht erhöht, eher vermindert; die Vertheuerung des Geldmarktes ist jedoch geblieben und darum weist sie auf einen Geldabfluß hin, welcher nur einem außerordentlichen Bedarf entsprungen sein kann. In der That sind auch die Geldentnahmen, welche zum Theil bereits der letzte Bankausweis widerspiegelte, von einer Seite erfolgt, mit Rücksicht auf welche sich auf Vorbereitungen zu einer größeren finanziellen Transaktion schließen läßt. Was die Verhältnisse auf dem internationalen Geldmarkt angeht, so ist der neuerliche Beweis für die herrschende Abundanz des Geldes durch die Bank von England erbracht worden, welche die schon letzte Woche erwartete Diskontomäßigung von 3 1/2 auf 3 Prozent nunmehr hat eintreten lassen, obwohl ihr Verhältniß der Reserven zu den Passiven um eine Kleinigkeit zurückgegangen ist. Allein angesichts der für London nicht ungünstigen Wechselkurse in Newyork und des starken Rückflusses von allen Seiten in die Reservoirs des Instituts konnte dasselbe die Zunahme des Wechselportefeuilles um 1.110.000 Pfund Sterling ruhig ignoriren, umso mehr, als an Staatsguthaben 842.000 Pfund Sterling eingelassen sind. Die deutsche Reichsbank wäre wohl im Stande, dem Beispiel des englischen Instituts zu folgen, wenn es nicht auf der einen Seite gemessen ihr Prinzip wäre, nicht unter den Satz von 4 Prozent herabzugehen, andererseits ihr auch täglich für Holland kleinere Summen Gold kommen würden; außerdem wird die Möglichkeit einer Vertheuerung des Geldmarktes von ihr in Betracht gezogen, in welchem Falle die Herabsetzung der Bantrate allerdings nicht von längerer Dauer sein könnte. Der Status der Bank ist nicht nur besser als der vorjährige, sondern er übertrifft selbst den von 1881. Eine gewisse Anspannung, durch den Ultimo hervorgerufen, aber keineswegs von Bedeutung, zeigt der neueste Ausweis der Bank von Frankreich; Privat- und Staatsguthaben ergeben eine Verminderung von 51, respektive 15 Millionen Francs, in deren Folge der Notenumlauf trotz der Abnahme des Portefeuilles von 30 Millionen um etwa 43 Millionen gestiegen ist. Schon in der nächsten Woche wird das Bild zweifellos ein anderes Aussehen haben.

(Vom Weingeschäfte.) Das Frühjahrsgeschäft gestaltete sich ziemlich zufriedenstellend. Die Reisenden sind von allen Richtungen mit bedeutenden Ordres zurückgekehrt. Nach altem Rothwein war lebhafteste Nachfrage und wurden hohe Preise erzielt, junge Weine sind in Folge schlechter Qualität ganz vernachlässigt. Nach gesammelten Daten haben die beiden Promotoren Transport-Anstalten im Jahre 1882 139,873 Hektoliter Wein exportirt.

(Pfandbriefe der ungar. Hypothekbank.) Nachdem Direktor Minkus von der Unionbank neulich in Budapest das Arrangement beaufs Begehung der Pfandbriefe der ungarischen Hypothekbank besprochen hat, hat sich gestern Direktor Widmann von der Unionbank nach Frankfurt begeben, um mit den dortigen Konsorten des Institutes, namentlich mit der deutschen Effekten- und Wechselbank, die Modalitäten zu besprechen, unter welchen dieser Litte an den deutschen Plätzen placirt werden könnte. Es scheint, daß die Emission dieses Papiers bald vor sich gehen wird.

(Zinslorenz.) Der Budapester Gläubiger-Schuttsverein gibt unterm 5. d. nachstehende Zinslorenz bekannt: Ignaz Geiger, Spezerer- und Papierhändler in Debreczin.

(Salgó-Tarjaner Steinkohlen-Bergbau-Aktiengesellschaft.) Die Direktion hat beschloffen, für das Jahr 1882 eine Dividende von 7 fl. per Aktie, gleich 7 Prozent, zur Vertheilung zu bringen.

(Zinslorenz.) Der Wiener Kreditorenverein meldet folgende Zinslorenz: Augustin Knorr, Krämer in Luda bei Auda; Franz Clupek, Weber in März-Dels; Julius Döbrössi, Handelsmann in Raab; Abár Zeisler, Handelsmann in Großwardein; Jaak Wilkovic, Manufakturwaarenhändler in L. Ujlat; E. Frankl, Kaufmann in Lemberg; Leopold Giesler, Futuralienhändler in Rudolfsheim (Wien); Joseph Schel (S. J. Schel), Gemischtwaarenhändler in Gaspau; Johann Vater jun. in Wien, siebenter Bezirk, Hermannsgasse 14.

(Wiener Fruchtbörse vom 6. März.) (Privat-Telegramm.) Es notiren: Frühjahrweizen von 10 fl. 2 fr. bis 10 fl. 7 fr., Mai-Juni-Weizen von 10 fl. 12 fr. bis 10 fl. 17 fr., Herbstweizen von 10 fl. 45 fr. bis 10 fl. 50 fr., ungarisches Korn von 7 fl. 80 fr. bis 8 fl. 10 fr., Frühjahrskorn von 7 fl. 60 fr. bis 7 fl. 65 fr., Herbstkorn von 7 fl. 80 fr. bis 7 fl. 85 fr., Weizenhafer von 6 fl. 55 fr. bis 6 fl. 75 fr., Frühjahrshäfer von 6 fl. 85 fr. bis 6 fl. 90 fr., Herbsthäfer von 6 fl. 85 fr. bis 6 fl. 90 fr., Mat-Juni-Mais von 6 fl. 65 fr. bis 6 fl. 90 fr., Juli-August-Mais von 6 fl. 85 fr. bis 6 fl. 90 fr. ab Wien per 100 Kilogramm.

Steinbruch, 6. März. (Originalbericht der Steinbruch-Versteigerung...

Wiener Börse vom 6. März. (Privat-Telegramm.) Angemeldet wurden für den heutigen Markt 5824 Stück Schweine...

Die Börse bewegte sich heute in weicherer Richtung; vorübergehend ergab sich wohl auf Arbitragekäufe für Berlin eine theilweise Reprise...

Am 2 Uhr 19 Minuten notirten folgende Schlusskurse: Oesterreichische Kreditaktien 311.20, Anglo-Bank 117.25, Lombarden 145...

Die offiziellen Schlusskurse sind: Ung. Grundentlastungs-Obligationen 98.75, ungarische Eisenbahn-Anleihen 135.75, Salgó-Tarjánier...

Höhere Berliner Notirungen und Kreditaktienkäufe erster Firmen riefen an der Abendbörse eine freundlichere Stimmung hervor...

Um halb 6 Uhr blieben: Oesterr. Kredit 313.20, ungarische Kredit 313.25, Anglo 117.50, Unionbank 117.40...

Nach Schluss der Abendbörse blieben Oesterreichische Kreditaktien 314.10 nach 313.50 und 315, 4proz. ungar. Goldrente 88.95 nach 89.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektenmarkt, 6. März. Die Börse eröffnete heute mit einer kleinen Erholung, die aber in Folge starker Abgaben der Contremine bald wieder verloren ging...

Die Vorbörse verlief bewegt, Oesterreichische Kreditaktien stiegen Anfangs von 314 auf 314.80, wichen aber dann bis 311.50, ungarische Kreditaktien wurden mit 315.50 bis 313...

An der Mittagsbörse gingen die Kurse weiter zurück, erholten sich aber dann etwas; vierprozentige Goldrente wich von 88.65 bis 88.50...

Im Nachmittagsverkehr notirten Oesterreichische Kreditaktien zwischen 311.20 und 310. An der Abendbörse griff eine bessere Stimmung Platz; Oesterreichische Kreditaktien stiegen von 310 auf 313.80...

Getreidegeschäft. Die Kaufkraft für Weizen war heute etwas lebhafter, das Angebot war mäßig, Preise durchwegs um 10 Kr. höher...

Heute: 200 Mtr. 81 Kr. zu 10 fl. 60 Kr., 200 Mtr. 80.4 Kr. zu 10 fl. 60 Kr., 100 Mtr. 78 Kr. zu 10 fl. 60 Kr...

Terminer. Frühjahrs-Weizen ging höher, alle anderen Termine unverändert fest. Es wurde Vormittags gehandelt: Weizen per Frühjahr zu 9 fl. 33 Kr. bis 9 fl. 58 Kr...

In Produkten regerer Verkehr, namentlich in Pfälzern, welche bei entschieden fester Haltung leb-

hafter gehandelt wurden; bösnische Faschaare prompte Lieferung zu 27 fl. 70 Kr., serbische Faschaare prompte Lieferung zu 25 fl. 90 Kr. bis 26 fl. 35 Kr...

Table with columns: Qual., Banater, Heiß, 77 Kr. fl., 9.60-9.65, 9.85-9.90, 9.95-10.35, 10.10-10.20, 10.25-10.30, 10.35-10.40

Table with columns: Qual., Bácskaer, Nordungar., 77 Kr. fl., 9.80-9.85, 9.40-9.45, 9.50-9.55, 9.60-9.65, 9.70-9.75, 9.80-9.85

Table with columns: Weizen per Frühjahr, per Herbst, Mais per Mai-Juni 1888, Hafer per Frühjahr, per Herbst, Raps, Rohspiritus

Auszug aus dem "Rözlöny". Konkursöffnungen in der Provinz. Gegen den Nachlass des Kaufmanns Paul Lanner in B. Csaba; Konkurskommissär Richter Alois Dobos...

Table with columns: Wasserstand vom 6. März, Donau, Preßburg, Komorn, Budapest, Diöács, Neufay, Pancsova, Orfory, Theiß, M.-Sziget, Tokaj, Szolnok, Szegedin, Körös, Gyula, Gyoma, Drau, Eszegg, Barcs, Maros, Arad (unt. O), Bega, Temeşvár, Save, Siffel, Mitrowitz

Herausgeber: Sigmund Brody. Verantwortlicher Redakteur: Armin Boxhoff. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlagsgeschäft, Spiegelgasse Nr. 5.

Large table with multiple columns: Bester Börsenturse, Waare, Concordia-Dampfmühle, London 10 Pf Sterling, Wiener Börsenturse, Prioritäten, Wechselkurse, etc.

Eingesendet.
 Laut vorgelegten zahlreichen authentischen Dank-
 schreiben ist diese älteste und bewährteste Anstalt,
 wo die neuesten Errungenschaften der Wissenschaft mit
 reichster Erfahrung gepaart verwertet werden, bestens
 zu empfehlen.
In Dr. LEITNER'S
 seit 40 Jahren bestehender Ordinations-Anstalt,
 Budapest, Erasmengasse 13, werden geheime,
 noch so veraltete Krankheiten jeder Art, so auch
 Schwächezustände, Gichtausfälle, Gicht-
 schmerzen etc., auch brieflich, gründlich, schnell
 und sicher ohne Folgebübel geheilt und auf Verlangen
 Medikamente besorgt. 15179
 Ordination: täglich bis 8 Uhr Früh, von 1-5
 Nachmittags und Abends von 7-10 Uhr.

Für Brust- und Lungenleiden.

Dr. Med. Faykiss'
Zipser Karpaten-Kräuterextrakt
 1 Flacon sammt Gebrauchsanweisung 75 Kr.
Bonbons 1 Schachtel 1 Paquet 40 Kr.
 35 Kr. **Thee** klein 25 Kr.
 Seit 15 Jahren mit bestem Erfolge angewendet
 gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Keuchhusten, Grippe
 (Influenza), Engbrüstigkeit, Athmungsbeschwerden, Sei-
 tenstechen, Bronchialkatarrhe, Lungenentzündungen etc. Gicht
 zu beziehen beim Erzeuger selbst: **Frau Faykiss'**, Apo-
 theker in Temesvár; ferner in Budapest: **Joseph v.**
Löröf, Apotheker, Könyvesgasse Nr. 12; **Thalmaner &**
Co., Droguerie: **S. Gedekuty**, Elisabethplatz Nr. 1,
Friedr. Kochmeister's Nachfolger und in allen Apotheken
 der Monarchie. 1563

Spezialist
Dr. Anton Garai,
 Dr. der Medizin, Chirurgie, Geburtshilfe u. Augen-
 heilkunde, emeritirter k. k. Abtheilungs-Chefarzt,
 heilt nach einer vorzüglich reellen, auf den Er-
 rungenschaften der neuesten Wissenschaft ba-
 sirenden Methode alle
Geheimen Krankheiten,
 ganz besonders die geschwächte Manneskraft,
 sowie alle Frauenkrankheiten.
 Ordination täglich von 10-4 Uhr und
 von 6-8 Uhr Abends.
 Wohnung: Budapest, Theresienstadt,
 Fabrikengasse Nr. 3, 2. Stock, Ein-
 gang an der Stiege.
 Honorirte Briefe werden mit der größten Auf-
 merksamkeit beantwortet und Medikamente besorgt.
 Für Damen separirte Wartezimmer.

Kais. königl. privilegirte

Budapester Möbel-Industrie-Gesellschaft
 Budapest, Elisabethplatz Nr. 1 und Badgasse Nr. 9.
Tischler- und Tapezierer-Möbel,
 eigenes Erzeugniß aus bestem Material. Nachdem wir unser Prinzip, bei
 großem Konsum und kleinstem Verdienst zu verkaufen, aufrecht halten, um
 dadurch unseren werthen Kundenkreis zu vergrößern und unsere verlässlichen
 Arbeiter weiter beschäftigen zu können, so erlauben wir uns, Preise von nur
 solid gearbeiteten Möbeln zu offeriren:

2 Schiffs, polirt, Kirschholz	b. fl. 33
2 Betten	b. fl. 26
2 Nachtschänken	b. fl. 12
2 Nachtschänken	b. fl. 11
1 Salonstuhl für 12 Personen	b. fl. 15
1 Salonstuhl, polirt, Kirschholz	b. fl. 12
1 Schreibtisch	b. fl. 14
1 Kanapé, 6 Sessel, Kirschholz	b. fl. 45
1 Kanapé, 2 Fauteuils, 4 Tabou- rets, Jute Stoff	b. fl. 75
1 Kanapé, 2 große, 4 kleine Fauteu- lets, Gobelinstoff	b. fl. 100

Seiber, Atlas, Vorettis, Sammt-Carnturen.
**Feinste Schlaf- und Speisezim-
 mer-Einrichtungen in Eichen oder
 Nuss, wie auch Boule-Möbel in
 grösster Auswahl. — Preiscou-
 rante mit Illustrationen versende
 gratis und franco. Provinz-Be-
 stellungen werden gegen 10% An-
 gabe effektirt. Verpackung 4%.**



Hirdetmény.

A békési uradalomhoz tartozó s Békésen az
 élőviz-csatorna partján fekvő 8 köre járó, 60 löerejű s
 műörlésre a legujabb követelményeknek megfelelően
 berendezett, teljesen jó karban levő két emeletes gőz-
 malom az ahoz tartozó mellék épületekkel u. m. egy
 emeletes lakház és egy földszinti műhely és raktár
 helyiséggel s a beltelekkel együtt, örök áron szabad
 kézből eladó, vagy több évre haszonbérbe kiadó.
 Megjegyeztetik, miszerint Békés városa egy szárn-
 vasút segítségével a Budapest-Aradi vonallal tervezetik
 összeköttetni, mely vasúti munkálat lehetőleg még ez
 év folyamán alatt fogantatva is fog vétetni.
 Bővebb felvilágosítással Békésen az urad. tiszt-
 tartóság szolgál.
 Bérleni szándékozók felkérértnek, miszerint 40%
 óvadékkal ellátott ajánlataikat f. é. május 31-ig a békési
 urad. tisztartóhoz címelve küldeni sziveskedjenek.
 Utolsó posta **Békés**, vasútállomás **Mező-
 Berény**. 15886

Wieland János,
 tisztartó.

Agenten sucht
 ein streng reell arbeitendes Im-
 porthaus gegen hohe Provision
 zum Verkauf von Kaffee, Speze-
 rien und Süßrührte an Private.
 Cafésiers, Restaurants und Hotels
 Offerte sub „N. 150“ befördert
Rudolf Woffe, Triest.

**CHOCOLAT
 LEJET,**
 bestes Erzeugniß. Zu
 haben in allen Speze-
 reihandlungen.

Dr. Hartmann's
Auxilium.
 Bestbewährtes Heilmittel gegen
Barnröhrenfluß
 bei Herren und
Fluß bei Damen.
 ein streng nach medizinischen
 Vorschriften bereitetes Präpa-
 rat, heilt ohne Einwirkung
 schmerzlos, ohne Folgekrank-
 heiten, frisch
 entzündet
 noch so sehr
 veraltete
 gründlich
 und entspre-
 chend schnell
 Ausdrücklich
 verlangeman



Dr. Hartmann's Auxilium
 für Herren oder für Damen
 und ist daselbst sammt befeh-
 render Prospektur und einer zu
 einer Konsultation in der An-
 stalt des Herrn Dr. Hartmann
 berechnendens a r t e in allen
 größeren Apotheken und den
 Preis von fl. 2.50 zu haben.
Haupt-Depot:
W. Twerdy,
 Apoth. I., Kohlmarkt 11,
 Wien.
 NB. Herr Dr. Hartmann ord.
 von 9-2 und 4-6 Uhr in seiner
 Anstalt u. werden daselbst auch
 ferner wie bisher alle Haut-
 und geheimen Krankheiten,
 insbesondere Manneschwäche
 nach überaus glänzend bewähr-
 ter Methode, ohne Folgebübel,
 Erythras u. Geschwüre aller
 Art bestens geheilt. Medikamente
 werden in diskreter Weise
 besorgt. Honorar mäßig. Auch
 brieflich

Wien, Stadt, Seilergasse 11.
 Depot in Budapest: bei
 Joseph v. Löröf, Apotheker.

**Egalisir-
 Drehbänke**
 neuester Konstruktion stets
 am Lager bei 15781
F. Reitbauer,
 Wien, II., Franzens-
 brückenstraße 13.
 Preisblätter und Zeichnungen
 gratis und franco.

Gichtfluid
 des Apothekers S. Weber, Wien, VII.,
 St. Ulrichsplatz 4 gem. Chemiker d.
 Kais. Max v. Merito, Borzögat für Gicht-
 bereiten, Rheuma, Gelenksentzünd. u. Gicht,
 1 Flasche 60 Kr. Nach Auswärts werden
 nur 2 Flaschen versendet. Dr. Nachnahme.
 Emballage und Stempel 20 Kr.

**Verlobungs- u.
 Trauungs-Anzeigen**
 empfiehlt
C. KANITZ,
 Papierhandlung, 15735
 Budapest, 12. Dorotheagasse 12.

Adelina Patti
Pauline Lucca, Clara Ziegler
 und alle anderen berühmten Künstlerinnen gebrauchen und empfehlen als allerbesten
Tages- und Abend-Puder
 den auf allen Ausstellungen *allein preisgekrönt*
Leichner's Fettpuder.
 Derselbe macht die Haut jugendlich, schön und rosig und ist zu haben in allen
 Parfumerien, jedoch nur in verschl. Dosen mit Lyra u. Lorbeerkranz, und in der
 Fabrik: **BERLIN SW., Schützen-Strasse 31.**
 „Man hüte sich vor Nachahmungen und verlange nur: *Leichner's Fettpuder.*“
L. Leichner, Parfumeur-Chemiker. Lieferant der kgl. Belg. Hof-Theater.

**5perz. ung. Papier-Rente, österr.
 und ung. Kredit-Aktien**
 empfehle abermals zum schleunigen Ankauf, indem ein abermaliges Steigen unausbleiblich.
Spekulations-Käufe
 werden unter Zusicherung der coulantesten Bedienung durch mich persönlich bestens ausgeführt und berechne ich keine Provision, nur die einfache Courtage.
 Dedung auf 25 Aktien nur fl. 250. | Dedung auf 5000 fl. Goldrente nur fl. 150.
Bankhaus J. L Ö R Y, Budapest, Hatvanergasse 17.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

2. Jahrgang Nr. 66

Beilage des „Neues Bester Journal“

Mittwoch den 7. März 1883

NEMZETI SZINHÁZ.
A nő-uralom.
Eredeti vigjáték 3 felv. Irta Szilágyi Ede.
Nevelő kerestetik.
Vigjáték 1 felv. Irta Szilágyi Ede.
Kezdete 7 órákor.
Orpheus.
Renaissance.
NEPSZINHÁZ
A kornevilli harangok.
Regényes operette 4 felv. Zenéj: szerezte Robert Planquette.
Kezdete 7 órákor.
Hoffmann meséi.
Regényes operette 4 felv. Zenéj: szerzette Offenbach.

Deutsches Theater.
Der Bettelstudent.
Operette in 3 Akten. Musik von Millöcker.
Gräfin Nowakowa Fr. Müller
Laura Fr. Drüder
Bronislawa Fr. Schindler
Oberst Döndorf Fr. Müller
Wangenheim Fr. Schmitz
Wogumil Malachowski Fr. Kötter
Eva Fr. Stengel
Nar Janita Fr. Schindler
Simon Rymanovic Fr. Ferenczy
Der Bürgermeister Fr. Gimmig
Drubric Fr. Weiß
Unterich Fr. Ehrenfest
Anfang 7 Uhr.
Morgen:
Dieselbe Vorstellung.

Cichorien

של פפה
unter Aufsicht Sr. Schwürden des
Herrn Rabbi Mark. Schlesinger,
Sohn des sel. Rabbi zu Böding u. Verfasser des מחזור המנוחם — Preisblätter auf Verlangen franko.
I. ung. Chocolad-Surogat- u. Feigenkaffee-Fabrik, Budapest.

Café Imperial,

Waiqueuboulevard Nr. 48 (vormals Jaroschauer Bierhalle).

Grosses KONZERT

unter der Leitung des beliebten Kapellmeisters **Eduard Sander.** 15880

PROGRAMM.

1. Millöcker, „Jungfrau von Belleville“, Marsch.
 2. G. Godofroid, „Souvenir de St. Wagner“, Quadrille.
 3. G. Waldteufel, „Silqu“, Galopp.
 4. Millöcker, „Laura-Walzer“ aus der Operette „Bettelstudent“.
 5. F. Erkel, „Bánk-Bán“, Potpourri.
 6. G. Faust, „Daniella“, Polka-Mazurka.
 7. Reich, „Musik-Bereins“-Quadrille.
 8. Verdi, „Rigoletto“, großes Potpourri.
 9. Millöcker, „Du bist die Seine“, Polka-Française aus der Operette „Bettelstudent“.
 10. G. Rossini, „Wilhelm Tell“, Overture.
 11. Waldteufel, „Trés Jolie“, Walzer.
 12. F. Dierig, „Auf der Wacht“, Cornet à Piston-Solo.
 13. Apolloni, „L'Ebreo“, Scene und Arie.
 14. Strauß, „Prinz Conti“.
 15. Fr. v. Suppé, „Der Gasconner“, Romanze.
- Programme im Kaffeehause auflegend.
Abends kaltes Buffet.

ORPHEUM
Hajósuteza 27, nächst der Oper.
Auffreten des Wiener Gesangsvereins
J. DEGENHART,
Wiederauftreten der englischen Verwandlungs-Sängerin
Miss Mary Guinard (nach ihrer Genesung).
Auffreten der vorzüglichen Gymnastiker **Ungar u. Sohn.**
Auffreten des vortrefflichen Mimik's
Herrn AMANN.
(Selber wird heute mehrere neue Typen darstellen. Besonders zu bemerken: Koffuth Lajos, Mich. Wagner, Schiller etc.)
Auffreten der über-
trefflichen Redkünstler **Brothers Artell**

Lizitation.

Alle in meiner Anstalt fälligen Posten werden am
20. März 1883, Nachmittags 2 Uhr, im Beisein eines f. Notars veräußert, es steht daher den p. t. Parteien frei, die fälligen Posten bis 18. März zu prolongiren.

Vorschüsse

auf Gold, Silber, Pretiosen Werthpapiere, Lose, auf Depotscheine aller Banken und Sparkassen, auf Verfallscheine vom f. Verfalltag an, auf Waaren und Effekten zu den billigsten Zinsen. 15888

KOHNEDE,

konzeffionirt: Blandleihanstalt, Grenadiergasse 6, vis-à-vis dem Komitats-hause, auch Eingang unter der Einahrt.

NUR Budapest, IV., Karlsring, Karlskaserne Nr. 6-7,

knapp vor der Saltstelle der Pferdebahn

Die größte

Schuhwaaren-Fabriks-Niederlage

von

Schulhof Adolf,

Budapest, IV., Karlsring, Karlskaserne, Gewölb Nr. 6-7, an der Saltstelle der Pferdebahn, verkauft wegen Ueberfüllung der Magazine ihre unter Garantie für Dauerhaftigkeit erzeugten Schuhwaaren u. a.:

Für Damen:

Kommodauche aus feinstem Filz, Leder od. Lasting	von fl. 1.50	aufwärts.
Stiefletten, sehr hoch, elegant, mit Doppelsohlen, aus Leder oder Lasting	„ „ 3.50	
Hochfeine Russisch- oder Salonack-Stiefletten in allen Formen	„ „ 4.-	
Regatta-schuhe in allen erdenklichen Ausführungen	„ „ 2.50	
	„ „ 2.50	

Für Herren:

Kalbleder-Stiefletten, mit starken Doppelsohlen	von fl. 4.-	aufwärts.
Russisch- oder Salonack-Stiefletten	„ „ 5.-	
Göjmen, aus Luchtenz, Kalb- oder Schaaf-Leder	„ „ 9.-	

Richtige Auswahl in allen Sorten **Schuhwaaren** aus Satin und Atlas in allen Farben; ferner in **Lack, Lasting, Goldstaub- oder Gemisleder** mit oder ohne Stickerel. Schuhe und Stiefel für **Knaben, Kinder u. Mädchen**, alle Gattungen in reichster Auswahl.

Alles staunend billig.

NB. Aufträge aus der Provinz werden prompt gegen Nachnahme effectuirt. 15376

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft.
Vom 5. März an verkehren die

Lokal-Dampfer

zwischen Zollamt und Altofen
täglich von 6 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends mit
Berührung aller Zwischenstationen und des oberen Steges an der Margarethen-Insel.
Budapest, am 3. März 1883.
Die Verkehrs-Direktion.

Anzugstoff

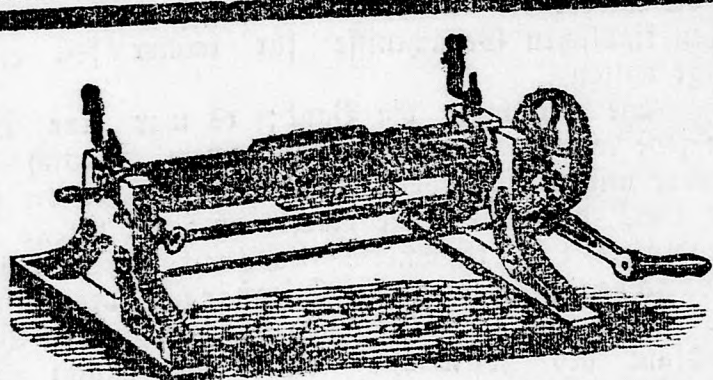
nur von haltbarer guter Schafwolle, für einen mittelgroßen Mann 3-10 Mtr. auf einen Anzug um
fl. 4.96 ö. W. aus guter Schafwolle; um
fl. 8.- ö. W. aus besserer Schafwolle; um
fl. 10.- ö. W. aus feiner Schafwolle; um
fl. 12.40 ö. W. aus ganz feiner Schafwolle.

Reise-Plaids der Größe fl. 4, 5, 8 und fl. 12. —
Softeine Anzüge, Solens, Ueberzieher, Rock- und Regenmäntel-Stoffe, Lössel, Loden, Commis, Kammgarn, Chevots, Erislors, Damens u. Billardtücher, Berwien, Döfing empfiehlt

Gegründet **Joh. Stikarofsky, 1866.**

Fabriks-Niederlage in Brünn.

Muster franko. Musterkarten für die Herren Schneidermeister unfrankirt. Nachnahmeforderungen über fl. 10 franko. Da viele P. t. Kunden mir das Vertrauen schenken und vorziehen, Stoffe zu bestellen, ohne vorher Muster gesehen zu haben, so nehme ich demnach bestellte Waare im nichtkonvenirenden Falle retour. Muster von schwarzen, braunen und dunkelblauen Stoffen nicht gesandt werden, die Bestellung rein nur eine Vertrauenssache ist. Da ich bei meinem Weltgeschäft täglich Hunderte Briefe erhalte, so werden die P. t. Kunden gebeten, Ihre Adresse stets genau anzugeben u. womöglich vermeiden das Verufen auf frühere Korrespondenzen, da das Nachsehen derselben mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. Korrespondenzen werden angenommen in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, italienischer und französischer Sprache.



Spenglermaschinen

Lochmaschinen, Zahnkranz, Duplex-Lochmaschinen, Lochstanzen, Hebel-scheeren, Band- u. Rundleisen-Schneider, Robrfalz-Maschinen, Rundmaschinen, Bördel, Siken, Drahteinlege-Gesims-Maschinen, Abkant-Maschinen, Wulst-Maschinen, Ziehbanke, Spindelpressen, Tafelscheeren, Kreisscheeren Bohrmaschinen, Drehbanke gut und billigst zu haben bei

M. & S. Moskovits,

Budapest: Kaschau:
Waiqueustrasse 47. Hauptgasse.
Preiscurante gratis und franko.

Zur Beachtung.

Mit drei- bis fünfhundert Gulden baar oder in Werthpapieren kann Jedermann einen Gewinn

von 25 bis 80 Gulden wöchentlich

an der Börse erzielen; somit in kurzer Zeit sein Vermögen bedeutend vergrößern. 18832

Mündliche, sowie schriftliche Anfragen beliebe man zu richten an das

protol. Bank- und Lombardgeschäft

Theodor Noderer & Co.

in Wien am Peter 7, erster Stock,
wofelbst diesbezügliche Rathschläge kostenfrei unter strengster Discretion ertheilt werden.

UNIFORMEN

und Uniformirungs-Sorten für k. k. Generale, Stabs-, Ober-, Unter-Offiziere und Mannschaft der k. k. und k. u. Armee, sowie der k. u. Gendarmerie, ferner für k. u. Post-, Eisenbahn- und Telegraphen-Beamte, Förster, Feuerwehr- u. Veteranen-Vereine, so auch für alle uniformirten Korporationen, in eleganter Ausstattung u. reichster Auswahl bei **Morig Ziller & Bruder**, k. k. Armee-Vieferanten, Budapest, Karlsring Karlskaserne. Preiscurante auf Verlangen franko und gratis. Bei Bestellungen wird um Angabe der Charge und des Truppenkörpers gebeten.

Tánczos Rezső,

Budapest, Radialstraße 28,

offerirt sein Fabrikat kön. ung. aussch. priv. feuer- und einbruchssicher.

KASSEN

vorzüglichster Konstruktion in reichster Auswahl zu den billigsten Preisen.

Kassetten, Sicherheitschlösser und Kopierpressen ebenfalls in großer Auswahl. 41717

Illustrirte Preiscurante gratis und franko.

LOHSE'S Poudre Pompadour

(Das zarteste und feinste Produkt)
— feißigend und hoch unsichtbar — macht die Haut samtartig weich und gibt ihr ein feines und natürliches Kolorit. In Weiß und Rosa für Blondinen, in Gelb für Brünette.

GUSTAV LOHSE,

f. k. Hofparfumeur,

Jägerstrasse Nr. 46, BERLIN.

Erfinder des weltberühmten Hautwassers

Eau de Lys de LOHSE,

das wirksamste, alle Hautunreinigkeiten sicher zu entfernen. — Neue Spezialität:

LOHSE'S Maiglöckchen-Parfumerie.

Zu finden in allen guten Parfumerien, Apotheken etc. Haupt-Depot für Budapest bei **Jos. v. Ledt.**

Goldene Medaille Triest 1882

Entöfter

Cacao

in Pulverform

von 11321

JOS. KÜFFERLE & Comp.,

nur reiner Cacao, ohne Fettgehalt.

Kindern

jeden Alters (selbst Säuglingen) und allen Personen mit schwacher Verdauung als Frühstück zu empfehlen. Punkt Reinheit allen ähnlichen Erzeugnissen vorzuziehen.

In Büchsen zu 55 kr., fl. 1 und fl. 1.80.

Budapest,

Waiqueurgasse Nr. 13,

ferner zu haben bei:

Zafáts Lajos, Ecke Unger- u. Hatvanergasse

Steden Josef, Wien, Wasserstadt, Hauptgasse

Joseph Hubenay, Reckstemergasse Nr. 15.

G. Freund und Sohn, Konditorei, Königsgasse

Karl Fanta, Badgasse, Szafál László, Hochstrab-

Allerlei.

(Ein oratorisches Malheur.) Die letzte Sitzung der belgischen Kammer dürfte wohl die amüsantere gewesen sein, die je in Brüssel gehalten worden ist. Die „Frankf. Ztg.“ berichtet darüber: Ein das Arrondissement von Longres vertretender Klerikaler, Herr Advokat Meyer, hielt seinen maiden speech gelegentlich der Diskussion über den Kultusetat. Er gab eine Menge Gemeinplätze zum Besten, die er mit den altbekanntesten Anklagen gegen die „gottlosen“ Liberalen u. s. w. würzte. Die Rede war sehr lang, wenig zusammenhängend, wurde aber mit einem Pathos, einer Feierlichkeit vorgetragen, wie sie wohl Mirabeau oder Pitt bei den größten Anlässen kaum hätten überbieten können. Die alten erfahrenen Herren von der Rechten beugten traurig die Köpfe, während Meyer selbstgefällig seinen, um den Dikens'schen Ausdruck zu gebrauchen, „auf Flaschen gezogenen oratorischen Donner“ ertönen ließ. Als Meyer endlich fertig war und sich den Schweiß abwischte, wie auch viele Andere thaten, die er weidlich hatte schweigen lassen, erhob sich der Justiz- und Kultusminister Bara und erklärte, daß er die eben improvisirte Rede des Herrn Meyers schon heute Früh in dem klerikalen „Journal von Longres“ gelesen habe und deshalb darauf verzichte, sie zu beantworten. Der Donner war wirklich auf Flaschen gezogen gewesen, nur hatte das „Journal von Longres“ ihn zu frühzeitig im Druck losgelassen. Das Blatt hatte sogar auch, wie der Minister bemerkte, hinzugefügt, „daß der bereite Abgeordnete von Longres die Kammer durch die Bucht der Rede in ungläubliche Aufregung versetzt, kurz und gut elektrisirt hätte, und daß der Justizminister sich so dadurch geföhrt fühlte, daß er nicht zu antworten wagte.“ Diese Mittheilung erregte natürlich das homerische Gelächter von allen Bänken der Kammer und der Tribünen. Meyer wird sich wohl nicht so bald wieder versucht fühlen, den belgischen Demosthenes zu spielen.

(Das Schlüsselwort einer Freigeiprochenen.) Kürzlich wurde vor den Affisen in Paris ein Mädchen freigeiprochen, das auf ihren Liebhaber mit einem Revolver geschossen und ihm eine schwere Verwundung beigebracht hatte. Als das freigeiprochende Erkenntniß erfolgte, rief das Mädchen seinem Liebhaber, der auf der Zeugenbank saß, folgende tröstliche Worte zu: „Sehr gut! Ich habe Dich mit dem Revolver nicht tödten können, jetzt werde ich Dir überall mit Vitriol auflauern. Ich werde Dich schon fertig machen.“

(Der Friseur als Arzt.) In einem Friseurladen zu Rudolfsheim bei Wien, woselbst der 23jährige Friseurgehilfe Hermann G r o ß m a n n beschäftigt ist, kam eines Nachmittags ein zwölfjähriges Mädchen, um sich die Haare am Hinterkopfe glatt scheeren zu lassen. Das Mädchen erschien dem genannten Friseurgehilfen auffallend bleich, und bevor derselbe zum Ramm und zur Scheere griff, informirte er sich über die sanitären Verhältnisse des jungen Mädchens. Er fühlte dessen Puls, prüfte die Athmungsorgane, erkundigte sich nach Appetit und Schlaf, stieß ein bedeutungsvolles „Hu!“ aus und gab dem Mädchen dann zu verstehen, daß es zu leicht bekleidet sei. Als er noch weiter den Arzt spielen wollte, wurde es dem Mädchen doch zu viel. Es sprang vom Stuhle auf, eilte zu seiner Mutter und theilte derselben die unmanierliche Handlungsweise des Friseurgehilfen mit. Auf Grund der vom Staatsanwaltschaftlichen Funktionär gegen Hermann Großmann erhobenen Anklage verurtheilte der Strafrichter von Sechshaus den Angeklagten zu einer 24stündigen strengen Arreststrafe, verschärft mit Fasten.

(Ein verlegter Botschafter.) Wie der „Gaulois“ erzählt, hat der französische Botschafter in Madrid einen

Anstand gehabt. Da er vor einigen Tagen eine Einladung zu einer königlichen Jagd erhalten hatte, welche an den „Herrn Baron De s M i c h e l s“ ausgesetzt und abgesetzt war, begab er sich zum Oberstlieutenant Herzog von Sessa und fragte ihn, ob es nicht einem Irrthum zuzuschreiben sei, daß diese königliche Einladung nicht an den „Botschafter der Republik“ gerichtet worden war. „Wohl möglich“, war die Antwort. „Wollen Sie die Güte haben, mit Ihre Einladung dazu lassen?“ Dies geschah, aber Baron Des Michels erhielt keine neue Einladung. Man erzählt sich in Madrid, daß bei dem Umstande, als der Herzog von Montpensier bei dieser Jagd anwesend sein sollte, der König nicht auf der Einladung des Botschafters der „Republik“ habe bestehen wollen, welche gegen die Tochter, die kleinen Kinder, die Brüder und Neffen seines Schwiegervaters (aus erster Ehe) Ausnahmsregeln angeordnet hat.

(Wie alt werden die Uhren!) Ein Fest, wie es noch nie in der Geschichte der Uhrmacherei zu feiern möglich war, das Fest der 2,000,000. Uhr, wurde am Abend des 6. Januar d. J. in Young's Hotel in Boston (Vereinigte Staaten von Amerika) von den Beamten und Angestellten der Waltham-Uhrenfabrik und gleichzeitig von dem Personal der Newporter Office in Newporf gefeiert. Die Waltham Watch Co. beschäftigt zur Zeit 2000 Arbeiter, nicht lauter Uhrmacher, sondern auch Mechaniker zur Herstellung von Maschinen, Punzen, Drehbänken u. s. w., Zifferblätter- und Federmacher, Gehäuse-Arbeiter, kurzum, alle Branchen der Industrie. Und was wird aus all' den Uhren? hält sich Angebot und Nachfrage die Wage? Die Fabriken haben eingehende statistische Untersuchungen über den Konsum, respektive die durchschnittliche Lebensdauer einer Uhr angestellt. Dabei ist nun das geradezu ungläubliche Faktum festgestellt worden, daß das durchschnittliche Alter eines Uhrwerks sich nur auf fünf Jahre bezieht. Manchem der Kollegen draußen — so schreibt ein amerikanisches Fachblatt — wird das Durchschnittsalter der Uhr mit fünf Jahren geradezu als fabelhaft erscheinen, da er ja dieselben alten „Klepper“ jahraus, jahrein immer wieder aufbessert und sein Kunde nie an's Wegwerfen denkt; hier liegen die Verhältnisse anders. Jungen von 10—12 Jahren tragen durchgängig Uhren, die natürlich nicht lange vorhalten — der schnellelebige Amerikaner weiß von sorgfamer Behandlung nicht viel; der Einwanderer, ob er in den großen Städten des Ostens oder im fernen Westen auf einer Farm sich niederläßt, bedarf einer genau gehenden Uhr; denn sogar dort draußen in der Wildnis trifft der Eisenbahnzug zur selbigezeiten Zeit ein und wenn er ihn verläßt, so ist seine Milch, sein Gemüse werthlos bis zum nächsten Tag.

(Vom Tode erstanden.) Man schreibt aus London: „Im Vorjahre starb in Darnall bei Sheffield ein Herr George Madenzie, der das Beste zurückließ, was der Mensch haben oder ferneren Verwandten zurücklassen kann: Geld, sehr viel Geld. Das Vermögen fiel, da kein Testament vorhanden war, seinen Neffen zu, von denen, dem englischen Gesetze nach, der älteste als Universalerbe eintritt. Dieser, Namens Eduard, hatte als Arzt den türkisch-russischen Krieg mitgemacht und war, wie man alle Ursache hatte anzunehmen, auf dem Kriegsschauplatz gestorben. Dr. Lamson (der vor Jahresfrist als Giftmörder hingerichtet wurde) sagte wenigstens eidlisch aus, daß er Eduard Madenzie lebensgefährlich verwundet im Hospital gesehen habe und daß seine Wiedergenehung nicht zu erwarten stand. Auf Grund dieser Aussage und da auch alle Bemühungen, den Vermissten aufzufinden, vergeblich geblieben waren, wurde Eduard Madenzie für todt erklärt und der nächstälteste Bruder zum Universal-Erben

eingesetzt. Als er am ersten Tage nach diesem gerichtlichen Bescheide den neuen Besitz frohen Heizens anzutreten im Begriff stand, erschien plötzlich ein junger Mann, bleich, elend und abgehärmt und gab sich als den todtgeglaubten Bruder zu erkennen. Er hatte furchtbare Leiden überstanden und war erst jetzt von einer Schußwunde im Kopfe genesen, gerade noch zur rechten Zeit, um das ihm gebührende Erbe anzutreten.“

(Mit 180,000 Francs verschunden.) Die rumänische Regierung schickte vor Jahreschluss den Oberstlieutenant Rasti mit 180,000 Francs nach dem südlichen Rußland, damit er dort für diesen Betrag Kavallerie- und Artillerie-Pferde einkaufe. Von Odeffa schrieb dann der Oberstlieutenant an seine Regierung und zeigte ihr an, er gedenke nun nach der Ukraine zu gehen, um die dortigen Pferdemärkte zu besuchen. In der That reifte er bald darauf von Odeffa nach Kiew. Seitdem fehlen jedoch alle Nachrichten über ihn, und befürchtet man daher in Bukarest, daß dem Oberstlieutenant unterwegs ein Unglück zugefallen sei oder daß er die ihm anvertraute Summe verloren habe und daher nicht wage, nach Hause zurückzukehren.

(Amerikanische Kritik.) Unser Landsmann, der berühmte Geiger K e m e n y i, welcher zur Zeit Texas und die ihm benachbarten südwestlichen Gebiete bereist und begeistert, hat bei dieser Gelegenheit nicht nur ganz neue Länder, sondern auch eine ganz neue Art Kritik kennen gelernt. Der nachstehende kleine Artikel aus den ihres Witzes halber weit über die Grenzen von Texas bekannten „Texas Sittings“ ist eine bezeichnende Probe davon: „Eduard Reményi, der größte lebende Gesichterschneider auf der Violine, war in dieser Woche in Austin. Er spielte im Opernhause. Wenn er im Jahre des Herrn 64 gelebt hätte, würde er Rom in einem Drittel der Zeit in Utsche gefiedelt haben, welche Nero für dieses löbliche Unternehmen brauchte. Und doch, wenn wir es recht überlegen, würde er es nicht gekonnt haben, denn Reményi ist absolut außer Stande, überhaupt zu spielen, wenn sich im Publikum auch nur das geringste Geräusch oder die mindeste Störung wahrnehmbar macht. Es ist das eine seiner vornehmsten Eigenheiten. Er erklärt sie damit, daß sein alter Stradivarius weder seinem begeisterten Vorgesang, noch dem eindringlichsten Zureden mit Worten entsprechen will, wenn die Stille umher nicht so intensiv ist, daß man einen Floh kann springen hören. Er eröffnete sein Konzert am Mittwoch-Abend mit der bisher für Klavier allein geschriebenen „Sonate Pathétique“ von Beethoven. Zuerst ging Alles glatt von Statten, bis er zu jener Crescendo-Stelle der Sonate kam, wo die Geige mit Hilfe aller Faustkraft des am Klavier sitzenden jungen Mannes den Zuhörern die Schilderung einer Herde von Wölfen geben zu wollen schien, welche einen Mann durch eine Kesselfabrik verfolgten. Hier blickte Reményi plötzlich aus dem Takt kommend, über seine Geige hinweg. Kein Zweifel, irgend etwas ging schief. Wir vermutheten, daß eine Saite gerüchelt, oder daß das Kolophonium auf dem Bogen plötzlich als geworden war; aber wir sollten uns geirrt haben. Doch auch Signor Reményi selbst konnte keine Erklärung dafür geben, als die, daß sich irgendwo in seiner unmittelbaren Umgebung etwas Unsympathisches befände. Nicht lange, und er sollte es, nachdem er sein Spiel unterbrochen und forschend umher geblickt hatte, entdecken. Eine Art „Geureka“-Ausdruck floß über seine glattrasierten Züge, und nach einem offenen Dienströhren-Loch in der Wand unterhalb der zweiten Galerie deutend, ersuchte er die Siganweiser, so freundlich zu sein, die Deckung zuzuflopfen, da dieses unberechenbare Vacuum nothwendiger Weise die akustischen Qualitäten seiner Geige ruiniren

(17. Fortsetzung.)

Eine Verlassene.

Roman aus dem Französischen von Henry Gréville.

15. Beim Gedanken an die Schläge empfand das Kind, welches von seiner Mutter nie geschlagen worden war, die grenzenlose Enttäuschung, welche es erfüllt hatte, als Louise ihm die Ohrfeige versetzte. Ein zweites Mal eine solche Demüthigung erleiden? Nie! nie! eher sterben!

Sie verließ unentschlossen das Haus, ging über die Gasse hinter den Wagen, welche den Square entlang standen und fand sich an dem Orte, wo sie hinter dem Gitter die Bank sehen konnte, auf der ihre Mutter gestorben war.

Dort hatte sie sich eines Abends im Sommer ohne Familie, ohne Stütze, verlassen in diesem großen Paris, verlassen im Weltraum, gefunden.

Sie kannte den Ort sehr gut. Wie oft hatte an Dienstag, als sie noch ganz klein war, als Louise nur ein etwas launenhaftes, etwas starrsinniges, etwas stolzes Mädchen war, aber nicht das böshafte, verderbte Wesen, das sich jetzt unter dem Einflusse des „undankbaren Alters“ entwickelte — wie oft hatte Fräulein Favrot ihre Gefährtinnen vor diese Bank geführt und ihnen mit einer Miene voller Selbstzufriedenheit erzählt, wie die verlorene, verlassene Marcelle in ihr eine Beschützerin, eine „kleine Mama“ gefunden!

Louise sprach von diesen Dingen ganz natürlich in triumphirendem Tone vor dem angenommenen Kinde, und dieses hörte mit starren Augen zwanzigmal, hundertmal die Erzählung ihres Unglücks an, welche in ihrer Gegenwart vorgetragen wurde, ohne mehr Gene, als wäre sie eine Fremde gewesen.

Sie hatte häufig Lust gehabt, Louise zu sagen: „Sprich diesen Kleinen nicht von Mama, denn das thut mir weh.“ Sie hatte sich jedoch immer zurückgehalten.

Louise war freisüchtig und eigenwillig; wenn Marcelle sie gebeten hätte, zu schweigen, so hätte sie um so häufiger davon gesprochen, mit jener Miene böshaften Triumphes, welche die arme Waise so gut kannte.

Und dann hielt sie eine Art Scham davon zurück, diesen schmerzlichen Gegenstand zu streifen. Sie schämte sich, sie fürchtete sich zu sprechen von jenem schrecklichen Abend, dessen Details, vor ihren Ohren so oft wiederholt und kommentirt, sich ihrem empfindlichen kindlichen Gedächtnisse für immer fest eingepägt hatten.

Sie betrachtete die Bank; es war eine Bank wie jede andere, überdacht von einem Gebüsch von Flieder und Kirschlorbeer. Marcelle sah nur die Ecke der Bank, denn die Allee machte an jener Stelle eine Wendung. Sie klammerte sich mit ihren kleinen schwächlichen Händen an die Eisenstangen des Gitters und richtete auf die Bank einen durchdringenden Blick, gleichsam als hoffte sie durch die Nacht ihres Wunsches das theure Bild der Mutter heraufzubeschwören.

Einige Regentropfen fielen schwer und fast warm auf die Stirne und die Kleider des kleinen Mädchens. Sie hörte Schritte nahen. Es waren zwei Schuymänner.

— Willst Du nach Hause gehen? sagte einer von ihnen, der sie kannte.

Sie blickte ihn mit bestürzter Miene an und begann dann plötzlich nach der Seite der Champs-Élysées zu laufen; sie hatte an Fräulein Hermine gedacht.

— Wenn man Dir je ein Leides zufügt, komm her, meine Kleine, hatte das alte Fräulein gesagt.

Marcelle, die nie gelogen hatte, glaubte Alles, was man ihr sagte. Sie versuchte die Rue de la Pompe zu finden, unter dem Regen, der von Minute zu Minute dichter fiel.

Fräulein Hermine hatte Rose entlassen, nachdem sie die Maßzeiten des nächsten Tages bestellt hatte, und sie bereitete sich mit einem kleinen Schauer der

Behaglichkeit zur einsamen Lektüre vor, welche für si alle Freuden des Tages inbegriff.

Als die Thüren wohl verschlossen, die Rouleaux herabgelassen und der Käfig mit einem grünen Percail bedeckt war, erschien Rose an der Schwelle des Schlafzimmers mit ihrer Kerze in der Hand und fragte: Braucht Fräulein nichts mehr? Das Fräulein antwortete mit einem Lächeln und mit einem Zeichen des Kopfes Nein.

Rose verschwand, und das Fräulein, in einen guten Fauteuil vertieft, die Füße auf einem Kissen, lehnte sich bequem an, um mit ihren kurzfristigen Augen beim Lichte einer kleinen Lampe, welche auf dem Kamin stand, irgend einen alten oder neuen Roman voll schauerlicher Abenteuer zu lesen.

Wie viele verfolgte Liebende, unbarmherzige Vormünder, starkköpfige Stiefmütter, schreckliche Verräther, Mütter in Verzweiflung und verlorene Kinder, welche mittelst eines Muttermals am linken Arme glücklicherweise wiedergefunden wurden — wie viele dieser chimärischen, phantasagierischen und unwahrscheinlichen Wesen bevölkerten die Erinnerungen des Fräulein Hermine; Niemand konnte es sagen — nicht einmal die Dame der Leihbibliothek, die ihr schließlich freiwillig Rabatte gab, in Folge des außerordentlich reichen Konsums von Bänden.

Das überraschendste Resultat dieses mit dem Lesen getriebenen Mißbrauchs, und sicherlich das unerwartetste war, daß Fräulein Hermine nie ein Buch mit dem anderen verwechselte, noch auch einen Helden mit dem andern; sie erinnerte sich auch nicht einmal an ihre Namen mehr, aber sie täuschte sich nie hinsichtlich ihrer Titel.

— Es ist die Stelle, sagte sie, wo der Baron den Grafen zum Duell fordert, Sie wissen?

Und es war richtig! Der Autor, das Datum, das Format und die Farbe des Buches, Fräulein Hermine erinnerte sich an alles. Sie gab sogar vor, den Geruch eines Bandes zu kommen, den sie vor zwei Jahren gelesen, aber zu diesem Zwecke durfte das Buch nicht in die Leihbibliothek zurückgeführt sein.

und ihrer Fähigkeit, Gefühle auszudrücken, Gewalt anthon mühte. „Hierauf nahm die Sonate ihren Fortgang, bis die Violine an jener Passage der „Sonate Pathétique“ anlangte, wo sie das sanftgurmelnde Hinuntergleiten eines ersten Morgen-Cocktails in eine verstaubte, erquickungsbedürftige Menschenfelle in Tönen zu malen hat. Alles war so still, daß man einen leeren Miredpfeile-Topf hätte feigen hören können. In die dem Augenblick lag ein Mann in der obersten Galerie bei dem Versuch, seinen losgegangenen Papierfragen wieder festzusetzen, eine Stednadel fallen. Sie fiel — nein, sie flürzte, sie schmetterte in das Parquet hinunter. Sofort ließ auch Signor Remenyi seinen Geigenbogen sinken, legte die Geige selbst auf das Klavier, schlug seine Arme unter einander und erklärte in dieser Napoleon-im-Gril-Stellung: daß eine solche Unterbrechung nicht geduldet werden könne, und daß er sich weigere, auch nur einen weiteren Ton zu spielen, bis ein Polizist den Mann, den Papierfragen und die Stednadel aus dem Saal entern hat würde, wobei er gestattete, daß dem Ersteren an der Kasse sein Eintrittsgeld wiedergegeben werde. Merkwürdigerweise entfernte sich der Mann nicht nur ohne Widerstand zu leisten, sondern legte sogar eine höchst auffallende Gile dabei an den Tag. Wie sich später herausstellte, war es der Redakteur einer Landzeitung aus der Nähe von Austerlitz, der auf ein Freibillet bereingekommen war, und sich nun so sehr wie möglich beeilte, seine fünfzig Centis auch wirklich zu bekommen, ehe er von irgend Jemand erkannt würde. Aber auch wir benützten dieses Mal die Unterbrechung des Konzerts, um uns zu entfernen, denn wir begannen ernstlich zu fürchten, daß das Einvernehmen zwischen dem Signor und seiner Geige das nächste Mal durch Etwas gestört werden möchte, was wir selbst thun würden. Remenyi ist zweifelslos ein großer Musikant, aber wir bezweifelten, daß diesseits des schwarzen und schweigenden Grabes irgend ein Platz ist — es sei denn auf dem Grunde einer verlassenen Kohlenmine — wo seine kleine Gestalt und sein hoher Genius Raum und Ungehörtheit haben, sich ganz und gar auszutoben. Schon das rohe Geräusch eines hin- und herförmenden Fächers, der brutale Lärm der eingedröckten Pianoforte und der stentorische Schand eines statt aufgefundenen, mit den Zähnen zerbißenen Bonbons im Raum eines zweitausendfüßhundert Menschen fassenden Opernhauses sind den zwanglosen Aeußerungen dieses Genius tödlich. Er sollte auf etwas Anderem, als einer Violine, oder für etwas Anderes, als gewöhnliche Menschen geigen!

(Sonderbares Urtheil.) Vor einigen Wochen saßen in einem Wirthshause des Faubourg St. Denis in Paris mehrere Arbeiter zusammen, von denen der eine, Soufflet, ein junger 23jähriger Mensch, einen anderen, Afheimer, aufforderte, für ihn die Zeche zu bezahlen. Als Afheimer sich weigerte, kam es zu Streitereien, in die sich auch der Wirth mit dem Bemerkten einmischte, daß Soufflet ihm Geld für frühere Zechen schuldig sei, was Afheimer zu den Worten Veranlassung gab, „ein ordentlicher Mensch müsse vor Allem seine Schulden bezahlen“. Da Soufflet sich dieser Anschauung keineswegs anschließen wollte, wurde er vom Wirth herausgeworfen. Er begab sich nun auf einen nahegelegenen Bauplatz, suchte sich dort eine große Holzlatte auf und schlug ihn, als er einige Zeit darauf das Wirthshaus verließ, mit der Latte so über den Kopf, daß er augenblicklich todt blieb. Vor Gericht sagte nun der Vertheidiger: Soufflet sei bekanntermaßen ein außerordentlich rachsüchtiger und jähorniger Mensch, Afheimer hätte sich daher sagen müssen, daß man einen solchen Mann nicht durch Vorhalten unbezahlter Schulden reizen dürfe; wenn er es doch gethan habe, so sei das auf seine eigene Gefahr hin geschehen, und wenn Soufflet den Afheimer todgeschlagen habe, so trage Afheimer daran die ausschließliche Schuld! Diese Beweisführung leuchtete den Geschwornen denn auch derartig ein, daß sie Soufflet ohne Weiteres — freisprachen, und Afheimer kam von Glück sagen, daß ihn Soufflet

An diesem Abend installirte sie sich mit besonderer Freude vor ihrem kleinen Nachttisch, welcher eine kleine Nachtlampe trug, nebst einer kleinen Theekanne, welche Hollunderthee enthielt, das Hauptmittel gegen Magenkrämpfe, welchen Fräulein von Beuren zuweilen unterworfen war, wenn sie zu weit in die Nacht hinein las. Sie hatte nämlich einen vierbändigen, ganz neuen, nicht aufgeschrittenen Roman in Händen, welchen die Inhaberin der Leihbibliothek ihr gegeben hatte, ehe sie ihn für die weniger distinguirten Leser binden ließ.

Der hübsche Bände in rosenrothem Umschlag, mit blutrothen Titeltuchstaben und dem Porträt der Heldin auf der ersten Seite. Das war Lederbissen! Fräulein Hermine öffnete einen Band und bedauerte bloß, daß die Ränder so groß waren, weil sie weniger zu lesen haben würde; ohne sich jedoch bei diesem unnützen Bedauern aufzuhalten, machte sie ein niedliches kleines Eisen-Papiermesser und begann zu lesen.

Die Fensterläden waren wohlverschlossen und die Vorhänge herabgelassen, so daß sie nicht sah, wie ein Blitzstrahl nach dem anderen den schwarzen Himmel kreuzte, aber sie hörte, wie der Sturmwind die Bäume der Gärten rüttelte, welche das kleine Häuschen von allen Seiten umgaben.

— Heute Nacht wird es garstiges Wetter geben, dachte das treffliche Mädchen. Arme Leute, welche bei einem solchen Winde auf die Gasse gehen müssen!

Sie schauerte aus Mitleid für die Leute, welche bei einem solchen Winde ausgehen müssen; dann machte sie sich wieder an die Lektüre.

Das Grollen des Donners begleitete die Bewegungen ihrer Fingern, welche die Seiten umwendeten, aber Hermine war eine starke Frau, welche vor dem Donner keine Furcht hatte.

Plötzlich erschütterte ein entsetzliches Gepolter das Haus, die Flamme der Lampe schlug hoch empor, dann hielt das Geräusch plötzlich inne, wie es zuweilen geschieht, und es blieb nur ein fernes Rollen übrig, das sich noch mehr entfernte.

Ein leichtes Anschlägen an die Glocke der

so gründlich todgeschlagen hat, da die Geschworenen der Seine ihn andernfalls vielleicht, ja, wahrscheinlich zu einer harten Strafe (vielleicht wegen intelligenter Urberedschaft an einem Morde!) verurtheilt haben würden.

(Ein Lebensmüde.) Aus Berlin wird geschrieben: In einem hiesigen Hotel ersten Ranges logirte vor einigen Tagen ein Gutsbesitzer aus Mecklenburg, dem das treffliche Herz und das weiche Gemüth aus den blauen zinkernen Augen sah. Am ersten Abende seines Berliner Aufenthaltes, nachdem er die Sehenswürdigkeiten der Residenz durchgalloppirt, zog er sich ziemlich spät auf sein Zimmer zurück, um erquickende Ruhe im Schlummer zu finden. Eben im Begriffe, einzuschlafen, hört er im Nebenzimmer heftiges Hin- und Herlaufen, dann unterdrücktes Schluchzen von einer Männerstimme, darauf herzbrechende Seufzer und endlich lautes Weinen. Der Bewohner des Nebenimmers ruft laut: „Es ist aus! — Ich kann nicht mehr länger leben! Heute noch mache ich ein Ende! Oh, armer Vater, liebste Mutter, Euer Sohn —“ Der Rest erstarrte wieder in unterdrücktem Schluchzen und so ging es in herzerweichendem Tone fort. Der gutmüthige Mecklenburger hört eine Weile zu, dann übermannt ihn das Mitleid, verbunden mit dem Wunsche, des Lamentirenden ledig zu sein und endlich einschlafen zu können. Er steht auf und pocht an die Thüre des Nachbarn; diese wird auch sofort geöffnet und vor ihm steht ein junger, hübscher, anständig gekleideter Mensch, der ihm auf sein theilnahmsvolles Fragen erzählt, er sei ein Reisender für ein Breslauer Handelshaus; es sei seine erste Tour nach Berlin, und hier habe er sich zum ersten Male in seinem Leben zum Spiel verleben lassen. Dabei habe er 300 Mark von dem Gelde verloren, welches er für sein Geschäftshaus einkassirt — sein Ruin sei unausbleiblich u. s. w. Um kurz zu sein: der Gutsbesitzer, von so viel Uglück, Jugend und Reue gerührt, holt aus seiner Brieftasche 300 Mark und kehrt in sein Bett zurück, gelegen von dem lauten Dankesjubel des Geretteten, um hinort den Schlaf eines guten Gewissens zu schlafen. Einen Tag später will es der Zufall, daß der Gutsbesitzer einem Freunde aus seiner Heimath begegnet, ihn zum Souper in das Restaurant eines anderen Hotels (wo Jener logirte) und schließlich auf dessen Zimmer begleitet, um noch zu guter Letzt eine Flasche in aller Gemüthlichkeit auszustechen. Darüber wird es spät und endlich entschließt sich der Gutsbesitzer, bei seinem Freunde zu übernachten. Raum hatten sich die Freunde zur Ruhe begeben, als im Nebenzimmer starke Schritte ertönten und eine dem guten Mecklenburger sonderbar bekannt vorkommende Stimme unter Weinen und Schluchzen ruft: „Ich bin verloren! Ach, mein armer Vater! Und meine Mutter! Ich muß sterben!“ Erhe noch dem Freunde klar wird, was das bedeutet, springt unser Gutsbesitzer aus dem Bett, reißt aus seinem Rock ein Zergerol, stürzt zur Thüre des Nebenimmers und ruft hinein: „Hier haben Sie eine Pistole! machen Sie schnell Ihrem Leben ein Ende; Sie haben Recht, da meine 300 Mark von gestern Abends auch weg sind, dürfen Sie nicht länger leben!“ Plötzlich war es im Nebenzimmer ganz still, und als die beiden Freunde, der Eine über das Abenteuer lachend, der Andere geärgert, am nächsten Morgen sich theilnehmend nach ihrem Nachbar erkundigten, war dieser in aller Frühe aus dem Hotel verduftet.

(Warus, gib mir meine Regionen wieder.) In einem Provinz-Theater wird ein pompöses Drama aufgeführt, in welchem der Hauptdarsteller zu sagen hat: „Warus, gib mir meine Regionen wieder!“ Warus, der sich nicht an die Antwort erinnern kann, die er zu geben hat, bleibt sprachlos. „Warus“, wiederholt der Erste, „gib mir meine Regionen wieder.“ Warus, immer verwirrt, sieht ein, daß er seinen Partner unendlich ohne Erwiderung lassen kann. Schon aber ruft dieser zum dritten Mal: „Warus, so gib mir doch meine Regionen wieder!“ Hierauf Warus rath entschlossen: „Wenn Du so schreist, dann bekommst Du sie erst recht nicht.“

Eintrittsthüre gelangte an das Ohr des Fräulein Hermine, die von dem jüngsten Donnergewitter noch ganz bestürzt war. Sie horchte aufmerksam, mit vorgestrecktem Halse. . .

— Es ist der Wind! sagte sie sich, die Achseln zuckend. Wer könnte in einem solchen Wetter um diese Stunde kommen? . . .

Sie blickte ihre kleine Rocco-Pendeluhr an, welche eif zeigte. Der Wind hatte sich für den Augenblick gelegt, die Glocke erscholl zum zweiten Male, stärker.

Fräulein Hermine schauerte, aber diesmal war es ein wahrer Schauer der Angst. Ein Tritt widerhallte im Stegenhause; es war Rose, welche hinabging, mit ihrem ewigen Leuchter in der Hand.

— Man läutet, Fräulein — das können nur Diebe sein, nicht wahr?

Fräulein Hermine schüttelte den Kopf; ihre Erfahrung mit Dieben, welche sie aus ihrer Lektüre geschöpft, hatte gezeigt, daß im Allgemeinen diese Herren sich nicht die Mühe nehmen, zu läuten, ehe sie eintreten. Das sagte sie auch Rose, welche fortfuhr, sie mit bestürzter Miene anzublicken.

Ein drittes, stärkeres, fast verzweifeltes Läuten widerhallte in der Stille des Gartens. . .

— Man muß nachsehen, Rose! sagte Fräulein Hermine muthig, indem sie ihren gestrickten Schawl von einem Sessel nahm.

— Aber Fräulein, wenn sie Sie ermorden?

— Du wirst schreien, rief Fräulein Hermine.

— Fräulein, nehmen sie wenigstens einen Regenschirm! Sie werden sich einen Schnupfen holen! Der Garten ist voller Wasser! Mein Gott! welche Thorheit! Ich wäre allein gegangen!

Fräulein Hermine hatte die Thüre des kleinen Hauses geöffnet und ihre kleine Laterne in der einen Hand, ihren Regenschirm in der anderen, wetete sie munter durch die Wassertümpel. Ein Blitzstrahl spaltete den Himmel, der zwischen den Bäumen sichtbar wurde, aber ohne das muthige Herz des wackeren Mädchens abzuschrecken. (Fortsetzung folgt.)

Fremdenliste.

— Vom 6. März. —

Hotel National. J. Szabély, Reichstagsabgeordneter, Koblenz. — K. Balkovics, Bürgermeister, Gran. — E. Hintner, Direktor, Sentenberg. — J. Skuteczky, Obergeringieur, Miskolcz. — Frau J. Szabó, Gutsb. Miskolcz. — D. Foglitz, Adv., Komorn. — F. Jacobi sammt Sohn, Fabrikant, Wien. — J. Moháry, Barrer, Bz. 56. — Fr. B. Pastory, Priv., Zallya. — A. Meßger, Kaufm., Torja. — J. Geyer, Kaufm., Eszereka. — A. Stauber, Kaufm., D. Földvár. — M. Grob, Kaufm., D. Földvár. — J. Bailay, Kaufmann, Arad. — H. Göffel, Kaufm., Prag. — Fr. E. Pollak, Priv., Keresztopol. — R. Steiner, Kaufm., Laibach.

Hotel de l'Europe. Baron H. Klein, Partikulier, Wien. — Baron Reig, Gutsb., Eolnau. — M. Kranzier sammt Frau, Großkanizja. — Ludwig Weiß, Iowky, Priv., Großwardein. — Leon Schmidt, Priv., Wien. — E. Wassermann, Kaufm., München. — Heinrich Grünfeld, Kaufmann, Bukarest. — Julius Kohnerberger, Großhändler, Wien.

Hotel zum Erzherzog Stephan. L. v. Horváth sammt Frau, Stuhlrichter, Baktó. — Madame Winslow sammt Tochter, Priv., Newyork. — M. Stein, Priv., Zombor. — L. Strich, Priv., Zombor. — M. Ektavári, Kaufm., Zilah. — H. Hüner, Reisender, Wien. — A. Banicsel, Reisender, Wien. — A. Fußt, Ingenieur, Grcsi. — J. Popper, Kaufm., Eherskiopol. — J. Neuhaus, Direktor, Wien. — B. Klein, Kaufm., Kaschau. — Madame Gtinger, Priv., Salzburg. — J. J. Peten, Student, Bukarest. — J. Gábor, Gutsb., Galas.

Hotel zur Königin Elisabeth. R. Steuer, Gutsbesitzer, Gyöngyös. — L. Szeles, Gutsb., Sz. Szalás. — J. Baráth, Gutsb., Eszögöd. — J. Reiser, Obernotär, Szegedin. — M. Tauseder, Ingenieur, Bätzu. — M. Bein, Cafétier, Szegedin. — J. Kontra, reform. Geistlicher, Jámoly. — L. Papp, reform. Geistlicher, Sz. Béter. — P. Viczó, reform. Geistlicher, Bákfa. — J. Szülc, Adv., Kaschau.

Hotel Panonia. S. Kendeffy, Gutsbesitzer, Kermesd. — A. Szegedy, Gutsb., Darno. — J. Szegedy, Gutsb., Petneháza. — L. Laitnovics, Gutsb., Dufa. — J. Tornay, Gutsb., Gyöngyös. — Dr. K. Simonyi, Domherr, Palánta. — J. Deme, Adv., Nyirbátor. — J. Korányi, Adv., Szatmár. — Dr. G. Raib, Arzt, N. Mihalj. — M. Dobó, Arzt, Galas. — A. Gianone, Ingenieur, Miskolcz. — J. Doboš, Ingenieur, E. Nána. — J. Szekeressy, Geistlicher, Mád. — G. Papp, Geistlicher, Sz. Szalás. — L. Filip, Beamter, Erlau. — R. Dömjén, Schaupielerin, Kaufenburg. — F. Wittl, Kaufm., D. Földvár. — S. Neumann, Kaufm., Sz. Sz. Miskolcz. — J. Spitzer, Kaufm., Gyöngyös.

Hofwirth's Hotel Frohner. K. Weißhuhn, Unternehmer, Troppau. — Dr. K. Lipszei, Adv., Csacza. — H. Kelecsényi, Ing., Bicske. — H. Förster, Agent, Dörselbör. — Dr. A. Brehm, Prof., Wien. — K. Wüllöcker sammt Frau, Wien. — G. Siegl, Fabrik., Wien. — H. Kämp, Fabrik., Wien. — J. Pollak, Kaufm., Wien. — J. Pichler, Kaufm., Wien. — F. Schöne, Kaufm., Wien. — A. Lemach, Kaufm., Troppau. — A. Ripser, Kaufm., Bitt. — R. Schwarz, Kaufm., Debreczin. — M. Weinbändler, Kaufm., Moor. — J. Breuer, Kaufm., Szokolof. — M. Spaniol, Kaufm., Zsolna.

Hotel zum Tiger. H. Sells, Kaufm., Berlin. — S. Friedmann, Kaufm., Léva. — S. Hahn, Kaufm., Kaschau. — J. Winkler, Kaufm., Adlersberg. — F. Heiß, Kaufm., Mühlbach. — M. Weiß, Kaufm., Bezdán. — L. Wittmann, Priv., Berlin.

Hotel zur Königin von England. Gr. J. Nemes, Gutsb., Sz. Miskolcz. — J. Ujfalvy, Gutsb., Debés. — M. Lucsic, Gutsb., Berekeref. — J. Sonnenfeld, Priv., Arad. — P. Nikolajewitsch, Priv., Serbien. — K. Koppel, Kaufm., Wien. — B. Böhm, Kaufm., Wien. — M. Bodner, Kaufm., Wien. — A. Keller, Kaufm., Sz. Szalka. — P. Berndt, Kaufm., Leipzig. — B. Grosse, Kaufm., Berlin. — J. Stäger, Kaufm., Schweiz.

Hotel zum weißen Schwan. M. Reiner, Gutsb., Baktó. — J. Guttman, Defonom, Großbeskerek. — J. Klopfer, Priv., Bitt. — L. Hanuk, Reisender, Waizen. — K. Böhm, Kaufm., Bafárhely. — M. Forstner, Kaufmann, Uhd. — M. Zeiner, Kaufm., Arad.

Hotel zur Stadt Paris. J. Gabor, Gutsb., Gr. Jécsé. — W. Dix, Defonom, Gr. Jécsé. — G. Wulf, Ingen., Szegedin. — L. Löwy, Kaufm., Wien. — J. Bauer, Kaufm., Wien. — J. Paunzen, Kaufm., Wien. — W. Miksch, Kaufm., Wien. — J. Löwy, Kaufm., Brestburg. — S. Schlesinger, Kaufm., Szegedin. — A. Fischer, Kaufm., Komorn. — J. Geiger, Kaufm., Szegedin. — W. Klein, Kaufm., Kaposvár. — D. Fried, Kaufm., Giebfó. — A. Lustig, Kaufm., Szolnof. — J. Plaker, Kaufm., Meran. — J. Klein, Kaufm., M. Verény. — G. Bafsch, Kaufm., Bafárhely. — P. Bielsky, Kaufm., Zenta. — M. Zuckmann, Kaufm., Topolcsan. — S. Hasenfeld, Reisender, Prag.

Hotel Hungaria. J. Horovik, Gutsb., Kaufenburg. — G. Kofupcsics, Gutsb., Wien. — R. Gantich, Reg.-Rath, Wien. — R. Bernhardt, Fabrikant, Wien. — K. Schlesinger, Kaufm., Wien. — G. Engelhardt, Kaufm., Hanau. — J. Roeg, Kaufm., Amsterdarn. — M. Bellát, Kaufm., Drosbáza. — M. Fischmann, Kaufm., Chemnitz. — M. Szames, Kaufm., Makó. — R. Cunnadi, Kaufm., Triest.

Hotel zum König von Ungarn. A. Rémeti, Priv., Kalocsa. — A. Bauer, Priv., Erlau. — Dr. F. Kellner, Arzt, Zenta. — A. Müller, Ing., Makó. — M. Stein, Ing., Gr. Kifinda. — L. Szabados, Apotheker, Siofol. — Dr. M. Zaworski, Privatier, Bosnien. — J. Sonnenfeld, Kaufm., Arad. — G. Mayer, Kaufm., Brüssel. — J. Blühweis, Kaufm., Gr. Berekeref. — L. Reich, Kaufm., Baja. — S. Weinberger, Kaufm., Hatvan. — G. Richter, Kaufm., Wien. — G. Keller, Kaufmann, Wien.

Hotel zum Jägerhorn. B. Bafárhely, Abgeordneter, Arad. — J. Pilajinovic, Gutsb., Zombor. — J. Pilajinovic, Gutsb., Zombor. — K. Lonovics, Gutsb., Kertef. — G. Lonovics, Gutsb., Kupa. — A. Boby, Probst, Makó. — S. Kohn, Kaufm., Wien. — J. Figdor, Kaufm., Wien. — L. Nehuta, Kaufm., Wien. — B. Komaromy, Kaufm., B. Szaba. — M. Rudolf, Kaufm., Preßburg. — G. Tichy, Maschinenf., Ercsin

„Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte werden ertheilt und Anträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet.

17.000 fl.
Leihe ich zu 6% auf ein Budapester Haus, erster Platz. Adresse „R. 50“ an die Exp. 1188

Matulaturpapier per 15 fl. der Meterzentner
Liefert ab Budapest die Exp. dieses Blattes.

Züchtige Reisende, welche die Länder der ungarischen Krone regelmäßig bereisen und sich hiedurch einer großen Bekanntschaft erfreuen, können gegen Provision den Verkauf von Wein in Fässern als Flaschen mitnehmen. Gefällige Anträge unter Befanntgabe der jetzigen Beschäftigung als auch Angabe von Referenzen unter Chiffre „Weinreisende“ an die Exp. 1239

Personen, die in ihrem Wohnorte ausgebreitete Bekanntschaft besitzen und Vertrauen genießen, sichern sich einen christlichen Erwerb durch Provision beim Verkauf von Faß- und Flaschenweinen für eine renommierte Weinhandlung. Offerte unter Chiffre „Weinagenten“ an die Exp. 1238

Eine Trafil
am schönsten Platze, prachtvoll eingerichtet, ist wegen Todesfall sofort abzulösen. Wohnung dabei, billiger Zins. Näh. Waignerstraße 42, 1. Stock 18 bei J. Hans. 1247

Ein Fräulein, der ungarischen französischen und deutschen Sprache mächtig, wird tagsüber zu Kindern aufgenommen. Adresse in der Exp. 1262

Alle Gattungen Herrenkleider und Livreen übertragen, in sehr gutem Zustande, werden billigst verkauft. Christophplatz 2, 1. St. 22348

Rezitation.
Am 14. März 1883, Nachmittags 2 Uhr werden alle in meiner Pfandleihanstalt verfallenen Effekten im Beisein eines königlichen Notars auch unter dem Schätzungswerte verkauft. Postamt Zanos, Pappnövelde-utca 2, vis-à-vis dem Accster méter-Haus. 1282

Villa-Verkauf
in **Nádas-Palota** nächst dem Bahnhof, hat schattigen Garten, vorzügliches Trinkwasser, 3 Wohnungen enthaltend. Preis fl. 7800, günstige Zahlungsmodalitäten oder die Wohnungen einzeln zu vermieten. Näh. beim Realitäten-Agenten Leopold Sterk, Königsgasse 54, zwischen 12 bis 2 Uhr 1214

Kerestetik
a magyar, német, francia nyelvvel tökéletesen bíró nevelés ki jól zongorázni is tud. Feltételek igen kedvezők. Bővebbet e kiadóhivatal. 1268

Kleine Wohnung
mit 1 Zimmer od. 2 kleinen Zimmern und Küche, bis zum Mai zu beziehen, wird gesucht. Gest. Offerte wolle man unter „A. C. 44“ an die Exp. senden. 1279

Zugelaufen
ein gelber Jagdhund, Marke Nr. 805. Näh. in die Exp. 1249

Serepferstraße 12
bei Albert Ellinger, Juwelier und Uhrmacher, sind aus dem 1. Verkaufsteile ausgelöste Waaren zu staunend billigen Preisen zu haben. — Uhren mit 5jähriger Garantie.
Silber-Cylind. Krystallglas fl. 8
Silb.-Anf. Krystallgl. fl. 11
Silb.-Anf. Doppelm. fl. 14
Silb. Pat.-Doppelm. fl. 12
Silb.-Rem.-Krystallgl. fl. 14
Silb.-Rem.-Doppelm. fl. 17
Gold-Damenring. fl. 2.50
Goldbehering, mass. fl. 4.50
Golddiamantring fl. 8.50
Golddiamantorgeh. fl. 15.—
6 Paar silbernes Dessertzeug fl. 8.—
6 Paar großes Silber-Gezeug fl. 14.—
Provinzaufträge prompt! Preiscurante gratis.

Ein- und Verkauf von Herrschaften abgelegter Herrenkleider.
Reparatur-, Putz- und Kleider-Reinigung bei **Albrecht & Sartmann**, Stadt, Schiffgasse 6, 1. St.

Ein junger Mann, der seit 8 Jahren in der Manufaktur-Branchenverord. sucht in einen hiesigen on-gros-Geschäft Engagement. Gest. Anträge unter „L. M. 1000“ an die Exp. 1215

„Caritas“ Verein für Wohlthätigkeitspflege.

Die Aufnahme neuer Mitglieder gegen Ertrag der bedeutend ermäßigten Einschreibgebühr von fl. 2 ö. W. erfolgt bis 15. März d. J. in der Vereinskasse, Gödtergasse Nr. 12. Aufgenommen werden ohne Unterschied der Religion alle Jene, die das 42. Lebensjahr nicht überschritten haben. An Benefizien bietet der Verein im Erkrankungsfall die **unentgeltliche ärztliche Behandlung**, nebst unentgeltlicher Verabfolgung der **Medikamente** für das Mitglied und dessen Familienangehörige; das kranke Mitglied erhält wöchentlich fl. 5, nach dem Ableben des Mitgliedes erhalten die Hinterbliebenen eine **Ehrentafel** von fl. 500. Neben den sonstigen zahlreichen **Begünstigungen** werden an würdige dürftige Mitglieder **unverzinsliche Darlehen** gegeben. Der Verein hat gegenwärtig 1000 Mitglieder und verfügt über einen Reservefond von circa fl. 40.000. Der monatliche Beitrag beträgt bloß fl. 1.50. Budapest, den 1. Februar 1883. **Das Präsidium.**

Erzieherinnen, 4 Norddeutsche, perfekt in Französisch, Musik, 8 ungar. **Präparandistinnen,** Deutsch, Französisch, Musik, mehrere Kindergärtnerinnen, französ. Bonnen, 3 **Geplein** aus der irana. Schweiz offeriert den P. T. Herrschaften die Schulagentur des S. Schlesinger Budapest, Grenadiergasse Nr. 20. 659

Ein absolvirter Handelschüler, militärfrei, gewandter Buchhalter, tüchtiger deutsch-ungarischer Korrespondent, im Früchten- und Produkten-Geschäfte sehr versiert, mit besten Referenzen, sucht feineren Kenntnissen entsprechende Beschäftigung. Adresse sub „B. B.“ an die Exp. erbeten. 1275

Ein Wirthschaftsgeschäft
auf lebhaftem Posten, gut eingerichtet, 150 fl. Tageslohnung, ist wegen Familienverhältnisse billig zu verkaufen. Näheres Waignerstraße 42, 1. Stock, Th. 18, J. Hans. 1289

Mehrere Tausend
gebrauchte Zweifachen-Säcke sind zu verkaufen. Näh. die Exp. 1250

Möbel-Lager.
Karlsplatz, Gewölb 23, bei M. A. Benedel, Tapezierer, sind stets am Lager die billigsten und feinsten **Salongarnituren** v. 40 fl. aufwärts, sowie alle Gattungen Tischler-Möbeln zu den billigsten Preisen. 1137

Faßbinderei, welche schon mehrere Jahre für eine große Spiritusfabrik arbeitet, ist sofort sehr billig abzulösen. Betriebskapital ist nicht nöthig. Adresse in der Exp. 1257

Ein Wirthschafterin
wird **aufzunehmen** gesucht durch das Kommissions-Geschäft, 5. Bezirk, **Morgengasse 2. Dasselbst** wird eine **Souveraine** aufgenommen. 1285

Gärtner, jung, ledig, in allen Zweigen der Gärtnerei bewandert und mit guten Referenzen versehen, sucht eine Stelle. Zu erfragen in der Exp. 1283

Neues Haus
in **Ofen**, bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Keller mit kleinem Garten, unweit vom Kaiserbade, ist von 1. Mai zu verpachten. Wo? sagt die Exp. 1293

Carabole-Billard, benützt, jedoch gut erhalten, ist billigst zu verkaufen. Zu sehen und Näheres zu erfahren bei Herrn Josef Kohn, Café Imperial, Waigner-Boulevard 48, Budapest. 1291

Ein intelligenter junger Mann, der in einem hiesigen Schuhmaarengeschäft bereits 8 Jahre thätig war, sucht eine ähnliche Stelle als Verkäufer oder dergleichen. Näh. die Exp. 1299

Bösendorfer Konjert-Kügel ist zu verkaufen. Adresse in der Exp. 1296

Klavier, Ein 70taviges (Stuh), in gutem Zustande, ist wegen Mangel an Raum zu verkaufen. Näh. Waignerstraße Nr. 36 in der Trafil zu erfragen. 1298

Hausadministrator
gesucht gegen annehmbare Bedingungen. Ferner: **Magazineure, Rechnungs-führer** und anderweitige industrielle, kommerzielle, pädagogische, forst- und landw. Stellen. Näh. im **Annoucen- und Verlehrs-Bureau, Budapest, V. Promenadegasse Nr. 3.** Dasselbst erhalten Fremde bis Antritt einer Stelle billige **Verpflegung.** 1297

Heirathsantrag.
Ein Fräulein (Waise), vollkommen selbstständig, mit 40.000 fl. wünscht einen intelligenten Herrn, 30-40 Jahre alt, zu ehelichen. Näh. die „Agentur“, Fabriksgasse 15, 3. St. 23, Budapest. 1294

Konkurs.
In der isr. Kultus-Gemeinde Maros = Jlye, Hunyader Komitat, ist vom 1. Mai l. J. die Stelle eines geprüften Lehrers, der zugleich **רבן** ist, zu belegen. Jährlicher Gehalt 350 fl., freie Wohnung und 72777 Bewerber haben bis Ende März ihre Zeugnisse und von anerkannten Rabbinern (Rebela) an die isr. Kultus-Gemeinde einzuliefern, und dann persönlich Probe vorzutragen. Reisekosten werden nur demjenigen ertheilt, der acceptirt wird. M. Jlye, 3. März 1883. Der Vorstand. 1292

Gärtner
gesucht, der nahe der Hauptstadt einen großen bestinstruirten Küchengarten mit Wasserleitung und Bienenzucht, eventuell Felder auf Theilung oder in Pacht übernimmt. Auskunft ertheilt die Exp. 1300

In Páthy bei Budapest, Haus Nr. 34, ist eine Bäckerei nebst den dazugehörigen Requiriten sammt Wohnung zu annehmbaren Bedingungen zu vergeben. Näh. an Ort und Stelle. Das Gebäud wird von umliegenden 3 Ortschaften konsumirt. 1158

Haus-Verkauf.
Das Selcherhaus, 2. Bez., Hauergasse Nr. 11, wird sehr preiswürdig verkauft. Vermittler werden honorirt. Näh. beim Eigentümer, 2. Bez., Armenhausgasse Nr. 7, im Gesichte. 1286

Ein **schöner Gdgrund,** 7 Bez., äußere Trommelgasse und Börsmarkt-gasse, 240 □ Mstr., ist aus freier Hand zu verkaufen. Näh. die Exp. 1288

Dunstobst, größte Auswahl aller Sorten, ein großes Glas 40 kr., gemischtes 50 kr., Marmeladen 20, 30 und 40 kr. pr. Glas. Wiederverkäufern Preis je nach Abnahme. Joze Trummer, Budapest, Grünauer- und Grundstücke-Verkauf. In Dien sind mehrere schöne Zinshäuser und prachtvoll schön liegende Villengründe am Schwarzenberg Familienverhältnisse wegen preiswürdig zu verkaufen. Agenten ausgeschloffen. Zu erfragen in der Exp. 1107

Junger Mann
(Christ), der doppelte Buchführung, wie auch ungarische und deutsche Korrespondenz gründlich versteht, eine schöne Handschrift hat, mit guten Zeugnissen versehen ist, eventuell Gutachten leisten kann, Aussicht hat, bald Buchhalter zu werden, wird vorläufig als **Magazineur** für ein Fabriksgeschäft sofort engagirt. Offerte unter „G. C.“ an die Exp. 1111

Ein junger Mann
aus besserem Hause, der die Handelschule absolvirt hat, der ungarischen und deutschen Sprache mächtig ist und schöne Handschrift besitzt, empfiehlt sich als **Praktikant** für ein größeres **Gold- oder Prouten-Geschäft** hier oder in der Provinz. Gefällige Anträge unter „G. C.“ an die Exp. 1231

In der inneren Stadt, lebhafteste Straße, ist ein Kurz- und Modewaren-Geschäft sofort zu verkaufen. Näh. in der Exp. 1158

Ein tüchtiger **Kaufmann,** der in kürzester Zeit eine große Orientreise antritt, übernimmt **Kommissionen** aller Art für Rumänien, Serbien, Türkei etc. etc. Offerte sub „Orient“ an die Exp. 1217

KUNDMACHUNG.

Im Sinne des Generalversammlungsbeschlusses vom 31. Januar 1883 wird das Aktienkapital der

Ersten ungar. Gewerbebank

durch Ausgabe von 2667 Stück volleinzubehaltenen neuen Aktien auf fl. 1000,050 erhöht. Die neu zu emittirenden Aktien partizipiren nicht an dem Gewinn des Jahres 1883.

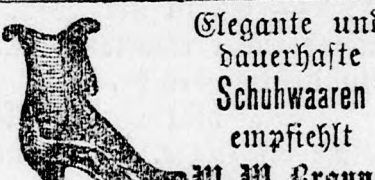
Jeder Aktionär hat das Recht, nach je drei alten Aktien zwei neue Aktien zu beziehen.

Jene Herren Aktionäre, welche von diesem Bezugsrechte Gebrauch machen wollen, werden höflichst aufgefordert, behufs Ausübung ihres Bezugsrechtes ihre Aktien in der Zeit vom 28. Februar 1883 bis inklusive 16. März 1883, Vormittags zwischen 9 bis 12 Uhr, bei der Ersten ung. Gewerbebank vorzulegen u. zugleich nach jeder auf sie entfallenden neuen Aktie fl. 150 Kapital und fl. 150 für Stempel und Herstellungskosten der Aktien baar einzubehalten. Nach dem 16. März 1883 erlischt das Bezugsrecht.

Wenn bei Ausübung des Bezugsrechtes auf Grund der alten Aktien Bruchtheile neuer Aktien entfallen, so werden für derlei Bruchtheile Bezugscheine ausgegeben und gegen Beibringung von drei solchen Bezugscheinen wird dann eine neue Aktie kostenfrei verabfolgt.

B u d a p e s t, den 28. Februar 1883.
Die Direktion der ersten ung. Gewerbebank.

189 (Nachdruck wird nicht honorirt.)



Elegante und dauerhafte Schuhwaren empfiehlt

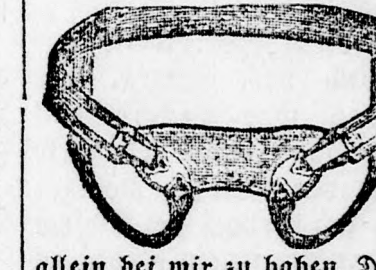
W. M. Braun,

Schuh- und Stiefel-Fabrik, Budapest, Bäckergasse, Karlsplatz, Gewölb Nr. 3.

Damen-Kommode-Schuhe, aus Leder oder Laiting, a fl. 1.10
Damen = Halbsteiletten, aus starkem Regenleder oder Laiting **Doppelsohlen** . . . a fl. 2.50
Damen = Stieletten mit hohen Gummiwägen aus starkem Regenleder oder Laiting, **Doppelsohlen,** hoch geschnitten a fl. 3
Herren = Halbsteiletten, aus Schaarin oder Patentleder, mit Zügen, **Doppelsohlen** a fl. 3.50
Herren-Zugstieletten aus Kalfleder, **Zugstieletten** aus Kalfleder, **Doppelsohlen** a fl. 4.20
50 Centimeter hohe **Schaftstiefel** aus starkem Judientled. od. Kalfleder, **Dreifachen Sohlen** a fl. 9.
Ausführliche Illustrirte Preis-Courante mit Zeichnung, wie Maß zu nehmen, werden auf Verlangen franco übersendet. Briefliche Bestellungen werden bestens gegen Postnachnahme oder nach Posteingahlung.

Für eine **Wiener Wurst-Fabrik** wird ein erster Gehilfe gesucht. Derselbe muß **Israclit** sein und sich mit guten Zeugnissen ausweisen können. Anträge unter „G. R. 100“ an die Annoucen-Exp. d. Moriz Stern in Wien, 1. Bez., Wollzeile 22. 15873

Wichtig für Bruchleidende.



Die neuerbesserten elastischen Bruchbänder vom Jahre 1883 für Herren, Frauen und Kinder, deren großer Vortheil darin besteht, daß zu jedem Bruchbände eine **Extra-Pilote** beigegeben ist, welche den Zweck hat, dem Leidenden den Schmerz zu trocknen, und dieserart täglich ein trockenes Band tragen zu können, sind einzig und allein bei mir zu haben. Dieselben eignen sich zum Gebrauch sowohl bei der anstrengendsten Arbeit als auch des Nachts im Bette ganz vorzüglich, ohne auch nur die geringsten Schmerzen zu verursachen und wird sogar durch das beständige Tragen derselben in den meisten Fällen eine Heilung des Leidens erzielt. Bei der Bestellung bitte anzugeben, ob rechts, links oder auf beiden Seiten, Größe des Bruches und Hüften-Umfang.

Einfache Stücke 4/2 bis 5 fl.
Doppelte „ „ 8 „ 11 fl.
Verfandt prompt gegen Nachnahme. Lasciben noch großes Lager aller Gattungen Bruchbänder mit Federn, nach den verschiedensten Konstruktionen Ebenen in Ericot, Girchleder, Gummi, welche letztere beide hauptsächlich bei Bodenbrüchen, wo das Tragen eines Bruchbandes nicht mehr angeeignet ist, zu empfehlen sind; ferner **Gebärmutter-Vorfall-Bandagen, Krampfadern-Strümpfe, Klystir- und Muttorspritzen, eide Bariller, Irrigators für Damen,** nach Prof. Késarsky, 1 Str. fl. 3.25, 1 1/2 Str. fl. 4.2 Str. fl. 4.50, **Präservativen, Gummi-Bettelagen, Peridotentaschen, Eisbeutel, Inha-leibbinden, Uriaalher, Katheter, Kougies, Inhalations-Apparate, Mutterkränze, Luftpflaster** in allen Größen und Formen, sowie alle chirurg. Gummiwaaren und Artikel zur **Krankenpflege** in größter Auswahl und zu soliden Preisen. Für Bandagenanlegen ist separates Atelier. Gegen Drainage-Apparate für Herren und Damen neuester Konstruktion versprecher.

F. Spitz, Bandagist,
Budapest, Dorotheagasse 3.
Bei mir ist die berühmte Wunder-Bruchsalbe zu bekommen. Preis per Flegel fl. 2.75.